

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 6.— oder RM 3.— zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Dienstag, 11. Juli 1944

6. Jahrgang / Folge 177

Anzeigengrundpreis für die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile: Gesamtausgabe 60 Gr. oder 30 Rpf. Bezirksamgaben Krakauer-Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr. od 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH, Krakau, Poststr. 1

„New York Times“ kritisiert den mühevoll schleppenden Verlauf der Invasion

Caen kein Schlüsselpunkt mehr für die Engländer - Die Lage nach dem teilweisen Eindringen des Gegners in die Stadt - Der Weg in das Innere Frankreichs den Anglo-Amerikanern nach wie vor versperrt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Juli
Nach einer kurzen Pause war am Sonnabend der Kampf um Caen erneut in seiner ganzen Schwere entbrannt. Die nur 14 Kilometer von der Orne mündung gelegene Stadt ist heute nur noch ein einziger Haufen qualmender Trümmer. Nachdem die anglo-amerikanische Luftwaffe schon in den vergangenen Wochen Bombenteppich über Bombenteppich auf die Stadt gelegt hatte, vollendete die alliierte Artillerie in der Nacht zum Sonntag das Zerstörungswerk durch Beschuß mit Phosphorgranaten. Im Laufe des Sonntags warfen die Briten neue Divisionen in den kleinen Kampfraum, die mit schweren Geschützen die deutschen Verteidigungsstellungen belegten. Schlachtflieger, Jagdbomber, schwere Artillerie der Schlachtschiffe vor der Orne mündung, zahlreiche motorisierte Haubitzen-Batterien lenkten ihren Feuerhagel auf die deutschen Linien. In den anschließenden Angriffen gelang es einigen gepanzerten britischen Kampfgruppen, in den Nordteil von Caen einzudringen. Die deutschen Verteidiger halten sich an jedem Mauerrest der zertrümmerten Stadt fest und verwickeln die Angreifer in erbitterte Straßen- und Häuserkämpfe. Nördlich und nordöstlich der britischen Einbruchsstelle stehen am Montagvormittag noch starke deutsche Widerstandsgruppen, die sich

gegen konzentrische Angriffe der Invasionstruppen verteidigen und den Briten hohe blutige Verluste zufügen.

Nach Lage der Dinge dürfe sich der Feind über den Erfolg, den er mit dem Eindringen in die Stadt Caen errungen habe, keinen Illusionen hingeben. Mit Recht stellt die „Gazette de Lausanne“ in ihrem Leitartikel vom Montagmorgen fest, daß die Einnahme von Caen heute keine große Bedeutung mehr habe. Vor ein paar Wochen wäre, so heißt es in dem Artikel weiter, dies ein großer Sieg der Alliierten gewesen, heute jedoch spiele der Fischer-Kai von Caen keine große Rolle mehr. In der Tat war zu Beginn der Invasion Stadt und Hafen von Caen ein wertvoller Schlüsselpunkt für die Invasoren. Heute ist er weder als Hafen noch als Straßenspinne von Bedeutung. Abgesehen davon, daß die Orne mündung sich nach wie vor in deutscher Hand befindet, ist der Hafen selbstverständlich gründlich zerstört und die Straßen, die von Caen aus nach Westen, Süden und Osten ins Innere Frankreichs gehen, führen heute alle in die Arme der deutschen Front. Dies anerkannte der schon zitierte Leitartikel der „Gazette de Lausanne“, in dem es wörtlich heißt: „Gestern sagten die alliierten Kriegskorrespondenten noch, die Einnahme von Caen sei erst dann ein Erfolg, wenn er den Weg nach Paris öffnet. Dafür müßte jedoch oberhalb von Caen Marschall Rommel über ungenügende Reserven

zur Besetzung dieser Straßen verfügen. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Hier wie im Westsektor des Brückenkopfes, wo die Amerikaner La Haye du Buits besetzten, verfügen die Deutschen noch über eine gewaltige Anzahl von Tanks, leichten Kanonen, Minenfeldern und Befestigungen. Daher haben die Alliierten bei ihrer Taktik keine Wahl. Sie sind darauf angewiesen, ihre Abnutzungsschlacht zu intensivieren, die Operationen sind infolgedessen sehr kostspielig.“ Mit diesen Ausführungen ist die Lage ganz klar umrissen. Der Gegner kämpft also in Caen nicht mehr um einen Schlüsselpunkt, sondern ganz allgemein um die Verteidigung seines vollgepfropften Landkopfes, der gerade hier im Bereich der wichtigsten Auslastungsstellen am engsten ist, d. h., so eng wie am 7. Juni. In diesem Kampf kommt er nur meterweise vorwärts, und zwar in der Hauptsache auch nur deshalb, weil er an diesem Abschnitt noch innerhalb des Bereichs der Schiffsartillerie kämpfen kann. Trotzdem hat er, um bis in Caen einzudringen, volle fünf Wochen gebraucht, wobei nicht vergessen werden darf, daß er diese Stadt nach den übereinstimmenden Aussagen aller Gefangener und nach den Angaben in den vorgefundenen Papieren schon am ersten Tage der Invasion im Handstreich nehmen wollte.

Auch die Amerikaner konnten am gestrigen Sonntag die Sperrlinie der Contentin-Halbinsel (Fortsetzung auf Seite 2)

Der Dilettant

Roosevelts Rangiermethoden

Von Dr. Ernst Krüger

Hat schon nach aller geschichtlichen Erfahrung noch immer ein Staat die Fenster-scheiben, die seine Presse im Ausland eingeworfen hat, zu bezahlen gehabt, so muß auch stets die Diplomatie eines Landes für ihre eigenen Sünden aufkommen. Bei zeitweiliger Überlegenheit — nach einem siegreichen Krieg, bei besonders günstigen politischen Konstellationen — kann sich zwar für eine gewisse Zeit ein Machthaber die Gesten des Diktators, den drohenden Ton des Besserwissers und die anmaßende Miene der Gouvernante gestatten, Politik jedoch wird mit solchen Allüren nicht gemacht. Sie sind das gerade Gegenteil dessen, was ihr für die Pflege zwischenstaatlicher Beziehungen als Aufgabe gesetzt ist. Bismarck wandte als einer der feinsten Meister auf der diplomatischen Klaviatur zwar in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gelegentlich die Methode des Kaltwasserstrahles gegenüber den französischen Revanchegelisten an, die so entstandenen Wogen führten aber stets sehr bald zu einer Rückbesinnung der öffentlichen französischen Meinung: das Manöver erwies sich als ein Gewinn für Paris und Berlin. Gemeinhin aber bildete das erste und ausschließliche Prinzip von Bismarcks Außenpolitik die Vermeidung jeder deutschen Einmischung in außereuropäische Interessengebiete. Daß überhaupt nur von ruhigen und geduldigen Händen das schwierige Gebiet der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Großmächten gestaltet werden könne, war seine innerste Überzeugung. Die Früchte dieser Einstellung — auch die der diplomatischen Courtoisie, die er den Beamten des auswärtigen Dienstes zur Pflicht machte — haben Geschichte gestaltet.

Es hat auch in Amerika einst Staatsmänner von Format gegeben, in der Ara des ersten deutschen Reichskanzlers mehr als einen. Die deutsch-nordamerikanischen Beziehungen entsprachen dem. Heute hält sich der gegenwärtige Präsident der United States of America wieder für einen Staatsmann von Format, und seine Anhänger werden nicht müde — oft allerdings und gerade im gegenwärtigen Augenblick aus höchst durchsichtigen Motiven — ihn als solchen in lauten Tönen zu feiern. Daß Roosevelt ein völlig anderer ist, beweisen die zehn Jahre seiner Staatsführung und voran die Tatsache, daß seine Politik sowohl den deutsch-amerikanischen wie den japanisch-amerikanischen Krieg ausgelöst hat. Indessen, es könnte eingewendet werden, hier sei inmitten der Auseinandersetzung der Waffen die Objektivität nicht genügend gewahrt. Wiewohl es um diese Objektivität nicht geht, die Frage nach dem Charakter der Außenpolitik Roosevelts läßt sich noch aus anderen und dann vielleicht stichhaltigeren Argumenten ablesen: Ersatz einer konstruktiven Außenpolitik durch diplomatische Nadelstiche war lange vor 1939 die große Leitlinie für das Weiße Haus bei der Gestaltung seiner außenpolitischen Beziehungen, und zwar sowohl — weit vor dem jetzigen Weltkrieg — gegenüber dem Deutschen Reich, wie — seit 1941 — gegen die Neutralen.

Einige besonders deutliche Beispiele mögen das beweisen. In Berlin ist der USA-Botschafter bereits im November 1938 von Roosevelt nach Washington zurückberufen worden, also in einem Augenblick, wo auch die Schwärzesten keinen Krieg in Sicht zu sehen vermochten. Der besondere Rang eines Botschafters besteht bekanntlich darin, daß ihm das Recht zusteht, das Staatsoberhaupt, bei dem er persönlich beglaubigt ist, ohne Vermittlung eines Dritten aufzusuchen und zu befragen. Auch der nordamerikanische Botschafter in Berlin hatte ständigen Zutritt zur Dienstwohnung des Deutschen Reichskanzlers. Der Sinn dieser — übrigens sehr alten — diplomatischen Regel ist der, daß auf diese Weise die Großmächte untereinander in unmittelbare Fühlung treten können. Roosevelt erzielte nun mit der Rückberufung seines Botschafters nicht etwa eine Veränderung der deutschen Außenpolitik, sondern beraubte sich selbst nur der Möglichkeit, den eigenen Standpunkt in Berlin vertreten zu lassen. Dann schloß das Weiße Haus die deutschen Konsulate in USA — Anfang 1939 — und holte

Baranowicze, Slonim, Wilna, Polozk

Zur letzten Entwicklung der großen Kämpfe im Mittelabschnitt der Ostfront

Berlin, 11. Juli
Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront liegt gegenwärtig im Abschnitt Wilna und hier vornehmlich in der Stadt selbst. Die Besetzung von Wilna sieht sich einem konzentrischen Ansturm starker sowjetischer Verbände gegenüber, konnte sich gegen diesen Ansturm jedoch gestern behaupten und dem Feind blutige Verluste beibringen. Die Lage der Verteidiger ist natürlich dadurch mit bestimmt, daß es dem Gegner gelungen ist, beiderseits der Stadt nordwestlich vorzustoßen. In einigen Bezirken von Wilna sind dadurch erbitterte Straßenkämpfe entstanden. Zu deutschen Gegenangriffen ist es nordwestlich von Wilna gekommen. Durch sie wurden die Sowjets stark zurückgeworfen: im ganzen befinden sich die Operationen an diesem Brennpunkt des Mittelabschnittes weiterhin in vollem Fluß. Zwischen Wilna und Dünaburg entwickelt sich der feindliche Angriff augenblicklich in Richtung auf die Straße Kauen—Dünaburg, wobei die Sowjets nach der Mitteilung des gestrigen Wehrmachtberichtes die Stadt Ostena — nach anderer auf zahlreichen Karten verwandter Schreibweise Utena — erreichten. Um diese Stadt sind heftige Kämpfe im Gange, die von deutschen Gegenangriffen abgelöst werden. Im ganzen ist der sowjetische Ansturm hier aufgehalten worden. Die deutschen Abwehrerfolge treten wiederum stärker im anschließenden Raum von Polozk in Erscheinung, wo starke sowjetische Angriffe, die mit dem Einsatz von acht Schützen-divisionen geführt wurden, völlig abgewiesen werden konnten. Der Raum von Polozk bildet den Angelpunkt zwischen der beweglich gewordenen Mittelfront und dem unveränderten Nordflügel, und es ist bemerkenswert, daß alle Versuche, die deutsche Abwehrfront im Abschnitt von Polozk einzudringen, bisher vergeblich geblieben sind, und daß auch die gesamte Entwicklung der Frontmitte bisher keinerlei Auswirkungen auf den Nordflügel der Ostfront hatte.

Im Frontabschnitt Kowel, wo die Sowjets mit dem massierten Einsatz von zehn Divisionen angriffen, haben die gegnerischen Anstrengungen stark nachgelassen und beschränkten sich zuletzt auf Regimentsstärke. Die deutschen Truppen haben hier einen vollen Abwehrerfolg erzielt, doch nimmt man in militärischen Kreisen an, daß die Durchbruchversuche fortgesetzt werden. Im Kampfraum westlich Baranowicze sind keine wesentlichen neuen Entwicklungen zu verzeichnen. Unsere Truppen leisten den weiter anstürmenden Bolschewisten hartnäckigen Widerstand. Nördlich und südlich der Stadt wurden zunächst alle feindlichen Vorstöße abgewiesen. Beispielhaft ist die Haltung einer Jägerdivision, die dabei in schwere verlustreiche Kämpfe verwickelt wurde. Es erwies sich jedoch als notwendig infolge

einer drohenden Flankenumklammerung die deutschen vorderen Linien auf weiter nördlich gelegene Stellungen zurückzulegen. In diesen Stellungen — beiderseits Slonim, das etwa 50 km westlich Baranowicze liegt — wurden die Sowjets aufgehalten.

Die Luftwaffe griff mit starken Kampf- und Schlachtfliegerkräften in die harten Abwehrkämpfe der Erdtruppen ein. Allein im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront setzten unsere

Schlachtflieger 32 feindliche Panzer außer Gefecht, brachten zahlreiche Batterien zum Schweigen und vernichteten eine große Anzahl von Transportfahrzeugen. Auch Ortsunterkünfte der Bolschewisten sowie Treibstoff- und Munitionslager wurden mit gutem Erfolg angegriffen. Erhebliche Verluste erlitten die Sowjets durch die Angriffe unserer Kampfflieger auf abgestellte Transportzüge, von denen mehrere vernichtet wurden.

de Gaulle bleibt bei Seite

Roosevelts Frankreichdiktatur hat allein den Vorrang

Stockholm, 11. Juli

Der New Yorker Korrespondent von „Swenska Dagbladet“ berichtet, die Roosevelt-Erklärung, daß er die Frage der Anerkennung des Algerien-ausschusses mit de Gaulle nicht zu diskutieren beabsichtige, komme keineswegs als Überraschung, denn die französischen Kreise kannten die Ansicht Roosevelts auch vorher schon. Dagegen werden nach der Abreise de Gaulles Verhandlungen beginnen, die sich auf Abänderung der Verträge beziehen, die de Gaulle mit den Briten geschlossen hat. Die USA haben nicht die Absicht, diese Verträge anzuerkennen, sie müßten erst revidiert werden. Roosevelt verlange vor allem, daß die Rechte General Eisenhowers, als des höchsten Chefs im besetzten Frankreich viel stärker hervorgebracht werden müssen, als dies in der Vereinbarung der Fall ist, die zwischen de Gaulle und den Briten getroffen wurden. In der Vereinbarung de Gaulles mit den Briten sind die Rechte des Chefs der Besatzungstruppen nicht größer als sie in den Verträgen erscheinen, die mit den Emigrantenregierungen Belgiens und Hollands abgeschlossen wurden. Der schwedische Korrespondent berichtet ergänzend dazu, Roosevelt wünschte die Franzosen nicht im Zweifel darüber zu lassen, daß die Bedürfnisse der Besatzungsarmee den Vorrang vor allen anderen Bedürfnissen haben. Roosevelt werde unter keinen Umständen zulassen, daß sich unter dem Schutz der anglo-amerikanischen Besatzungstruppe eine französische Regierung bilde, von der es unklar ist, wieweit sie sich auf die Zustimmung der Bevölkerung stützen könne. In Washington rechne man, daß Frankreich in der ersten Zeit der anglo-amerikanischen Besetzung eine ziemlich chaotische innerpolitische Entwicklung durchmachen werde. Man erinnert daran, daß de Gaulle selbst vor einigen Wochen von tiefen inneren Gegensätzen in Frankreich sprach. Der Unterschied zwischen der britischen und nordamerikanischen Haltung Frankreich gegenüber sei der, daß die Briten be-

reit seien, de Gaulle anzuerkennen und ihm von vornherein jede Unterstützung angedeihen zu lassen, während Roosevelt von einer solchen Lösung nichts wissen wolle. Das Fiasko der Washingtoner Reise de Gaulles könne also in der Tat nicht größer sein. Diese Reise habe nur den einen Erfolg gehabt, daß sie Roosevelt veranlaßte, die Ziele seiner Frankreich-Politik mit größerer Offenherzigkeit und größerer Brutalität als bisher aufzudecken. Es ist bezeichnend, daß Eisenhower in den besetzten französischen Gebieten als Diktator regiert, der keine französische Zivilregierung an seiner Seite dulden wird.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 11. Juli

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Gerhard Streit, Kommandeur eines Pionier-Brücken-Bataillons, Oberwachmeister Wilhelm Berg, v. B. Offizier in einem Artillerie-Regiment, Gefreiter Erwin Strehlau, Gruppenführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Feltin, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Hauptmann Rennecke, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Hauptmann Beyer, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberleutnant Jarmowski, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberleutnant Zahn, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Leutnant Krink, Bataillonsadjutant in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberfeldwebel Neuhoff, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Feldwebel Werner, Gruppenführer in einem Fallschirmjäger-Bataillon.

Den Heldentod starben Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Xaver Bittl und Oberjäger Otto Heubuch.

Um die Peking-Kanton-Bahn

Tschiangkaischek hofft immer noch auf die Verbündeten

Tokio, 11. Juli

Wenn Tschiangkaischek in einer Rede die Bilanz des nunmehr sieben Jahre dauernden Konflikts mit Japan zog, so ist verständlich, daß er mit keinem Wort erwähnt, was Tschungking-China vielleicht noch aus eigener Kraft leisten könnte, sondern sich völlig auf die Hilfe der „Verbündeten“ verläßt, die ihn nunmehr seit sieben Jahren als Objekt ihrer eigenen imperialistischen Interessen benutzen, ihm bisher jede nennenswerte Hilfe versagt haben und zusehen, wie das von Tschiangkaischek regierte Gebiet durch katastrophale Hungersnöte, eine unvorstellbare Inflation und ein einzigartiges wirtschaftliches Chaos an den Rand der Katastrophe gebracht wurde. Tschiangkaischek mußte zugeben, daß die Japaner bei ihrer jetzigen Offensive beträchtliche Bodengewinne gemacht haben. Diese Gewinne wurden zudem in einem Gebiet erzielt, das für Tschungking nicht nur verkehrsmäßig, sondern vor allem auch in bezug auf die Ernährung der Bevölkerung von vitalster Bedeutung ist. Nicht umsonst haben die Japaner die Nord-Süd-Richtung entlang der Peking-Hankau-Bahn gewählt, um auf diese Weise China in zwei klar geschiedene Hälften zu trennen und Tschiangkaischek seine wertvollsten Provinzen abzunehmen. Als diese wichtige Bahnstrecke erreicht war, konnte man ohne weiteres annehmen, daß die Japaner sich mit diesem Teilerfolg nicht begnügen, sondern weiter von Hankau nach Kanton vorstoßen würden, um so die gesamte Bahnlinie in die Hand zu bekommen. Dieses Ziel ist mit erstaunlicher Energie verfolgt worden. Nach dem Fall Loyang und Tschiangschas spielen sich nunmehr um Hengyang außerordentlich heftige Kämpfe ab, obwohl Teile der japanischen Streitkräfte schon über diesen Ort hinaus vorgedrungen sind. Die Tschungking-Truppen leisten hier sehr zähen Widerstand, was aus der Lage

Hengyang zu erklären ist, da von hier aus eine Bahnlinie nach Kweilin abzweigt und mit dem Fall Hengyang das Schicksal der Nord-Süd-Verbindung endgültig durch die Japaner entschieden sein würde, da hinter Hengyang Tschiangkaischek keine nennenswerten Truppenmassen mehr zur Verfügung stehen. Der in Hengyang eingeschlossene Feind unternahm keine Gegenoffensive, während die Japaner vollkommen das Schicksal der Stadt in den Händen halten. Sie beobachten mit Ruhe die Bewegungen des Feindes. Es hat den Anschein, als wollten die Japaner die Stadt ohne allen unnötigen Schaden an dem persönlichen Eigentum der Bewohner einnehmen, um deren Elend nicht noch mehr zu vergrößern. Wie Domei weiter berichtet, hätten die japanischen Truppen alle strategischen Punkte um Hengyang einschließlich des Flugplatzes in Händen, so daß sie keine so große Eile haben, in die Stadt selbst einzudringen.

Wie sehr es mit der Tschungking-Armee bergab gegangen ist und wie wenig Unterstützung sie durch die Briten und Nordamerikaner schon rein materialmäßig gefunden hat (von der USA-Luftwaffe in China gar nicht zu reden), beweist diese glänzende und schnelle Offensive der Japaner. Das Gelände in den von Japanern neu eroberten Provinzen wäre an sich nämlich für eine Verteidigung „auf Zeit“ sehr geeignet gewesen, da es sehr bergig und von tiefen Schluchten durchzogen ist. Aber die Divisionen Tschiangkaischeks waren einmal offensichtlich nicht auf eine so kraftvolle Offensive vorbereitet, zum anderen zeigten sich mehrfach Auflösungserscheinungen aus Kriegsmüdigkeit und aus Mangel an schweren Waffen. Das an einen ernsthaften Widerstand auf Seiten der Tschungking-Truppen überhaupt nicht mehr gedacht wird, geht aus Frontberichten hervor, denen zu entnehmen ist, daß bereits entlang der Zweigbahn nach Kweilin ein ziemliches Durcheinander herrscht, da hier flüchtende Truppen und Zivilbevölkerung sich schnellig ins Innere zurückziehen. Die Japaner konnten daher auch von Süden vorrücken, obgleich hier noch eine Tschungking-Armee von etwa zehn Divisionen stehen soll, von der man aber ebenfalls keinen ernsthaften Widerstand mehr erwartet.

Wie Tschiangkaischek angesichts dieser militärischen Lage seine Hoffnungen noch auf die USA und England setzen kann, bleibt einigermaßen rätselhaft. Er hat bereits in allen entscheidenden Fragen verspielt, wobei vor allem hervorzuheben ist, daß seine Konzeption China ins Verderben geführt hat, während die Zusammenarbeit der National-Regierung mit Japan von Tag zu Tag bessere Früchte trägt.

„New York Times“ kritisiert

(Schluß von Seite 1)

nicht durchbrechen. Wohl gelang es auch ihnen, örtlichen Raumgewinn zu erzielen, der jedoch an der Gesamtlage nichts ändert. Es kann nicht überraschen, daß unter diesen Umständen sich die kritischen Stimmen aus dem feindlichen Lager über den schleppenden Gang der Operationen immer mehr häufen. So schreibt der amerikanische Militärschriftsteller Hanson Baldwin in der „New York Times“ u. a., daß der Vormarsch der Alliierten bisher sehr mühevoll gewesen sei, und es könne nicht verborgen bleiben, daß der Verlauf der Kämpfe eine Enttäuschung bedeute. Die mit einer Intensität eingeleitete amerikanische Offensive, von der man sich mehr versprochen habe, entwickelte sich mit niederdrückender Langsamkeit, und es könne wenig Zweifel darüber herrschen, daß die Erwartungen der Alliierten, die nach den Anfangserfolgen so hoch stiegen, nicht erfüllt worden sind, „so daß wir gegenüber unserem wahrscheinlichen Fahrplan in Rückstand gekommen sind“. Die Ursache für die Mißerfolge der Amerikaner sieht Baldwin vor allem in der erbitterten und geschickten Abwehr der Deutschen, denen das schwierige Gelände und das schlechte Wetter zugute kommt. Hinkommt, daß ein Teil der Offiziere bei den neuen Divisionen unerfahren seien und daß die Geschicklichkeit der Deutschen durch den Einsatz von Scharfschützen das Problem erschwert habe. Darüber hinaus kritisiert Baldwin die allzu große Vorsicht der alliierten Führung. Die Panzerwaffe sei im Gegensatz zu den Kämpfen im Osten mit zu großer Vorsicht eingesetzt worden.

Terrorüberfall auf norwegisches Schiff

Aus Nord-Norwegen wird ein neuer sowjetischer Terrorüberfall auf ein friedliches norwegisches Schiff gemeldet. Zwischen Vordoe und Botesfjord wurde der Küstenkutter „Uloey“ mit Bomben und Bordwaffenfeuer belegt und in Brand geschossen. Dreizehn Menschenleben sind zu beklagen. Unter den Getöteten zweiundzwanzig Personen befinden sich vier Kinder.

Glückwunschtelegramm an Bose

4000 auf Java lebende Inder sandten an Subhas Chandra Bose ein Glückwunschtelegramm zu den in diesem Jahr erzielten Erfolgen der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien. Ferner wurde von ihnen eine Resolution angenommen, in der sie die Entschlossenheit zum Ausdruck brachten, die Zusammenarbeit für die gemeinsame Sache noch zu verstärken.

24 Flugzeuge auf Guam abgeschossen

Am 8. Juli versuchten 50 Feindflugzeuge die Insel Imit, das frühere Guam, anzugreifen. Von der japanischen Abwehr wurden 16 Maschinen heruntergeholt. Bei einem Einflugversuch des Feindes am 7. Juli wurden acht Maschinen abgeschossen. Der auf japanischer Seite angerichtete Schaden ist gering.

Verstärkung des Abwehrkampfes auf Saipan

In die heftigen Abwehrkämpfe auf der Insel Saipan haben nach den letzten Frontberichten seit der Nacht zum 7. Juli die japanischen Küstenbatterien von der benachbarten, nur acht Kilometer entfernten Insel Tinian erfolgreich eingegriffen und insbesondere den vom Feind besetzten Flughafen Aslito unter Feuer genommen.

Anhaltendes Vergeltungsfeuer

Nachlassen der sowjetischen Angriffe im Raum von Kowel

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Abwehrschlacht im Raume von Caen griff im Laufe des gestrigen Tages auf die Stadt selbst über. Nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen, in denen unsere Truppen dem Feind schwerste Verluste zufügten, drückte der Gegner unsere Linien auf den Südrand von Caen zurück. Bei Grainville scheiterten feindliche Panzerangriffe. In einer Einbruchsstelle beiderseits der Straße von Caumont-Caen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Zwischen Airel und Saintenin konnte der Feind nur geringen Geländegehalt erzielen. Südlich La Haye du Puits wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, westlich des Ortes feindliche Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Bei den Kämpfen der vergangenen Woche im Südwestteil der Halbinsel Cherbourg haben sich die Kampfgruppe der 77. Infanteriedivision unter Oberst d. R. Bacherer und die Kampfgruppe der 243. Infanteriedivision unter Oberst Klosterkemper besonders ausgezeichnet. Im französischen Raum wurden wiederum 239 Terroristen und Saboteure im Kampfe niedergemacht. Vor der niederländischen und nordfranzösischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine in der Nacht zum 9. Juli zwei britische Schnellboote, beschädigten vier weitere schwer und erzielten zahlreiche Treffer auf mehreren anderen Booten. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Im Golf von St. Malo zwangen Vorpostenboote feindliche Zerstörer zum Abdrehen und beschädigten einen von ihnen.

Das „V 1“-Vergeltungsfeuer auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

In Italien zeichneten sich unsere an der westlichen Küstenstraße bei Volterra, Pombonoe, Arezzo und an der adriatischen Küste eingesetzten Truppen gestern erneut durch besondere Standhaftigkeit aus. Trotz Einsatzes überlegener Infanterie- und Panzerkräfte, die durch starke Artillerie und laufende Luftangriffe unter-

stützt wurden, gelang dem Feind nirgends der erhoffte Durchbruch. In einigen örtlichen Einbruchsstellen hielten die Kämpfe am gestrigen Abend noch an.

Im Osten ließen die Angriffe der Sowjets bei Kowel nach dem hervorragenden Abwehrerfolg unserer Truppen an Heftigkeit nach. Erneute Durchbruchversuche wurden zerschlagen. Westlich Baranowicz wiesen unsere Divisionen die mit starken Infanterie- und Panzerkräften vordringenden Bolschewisten in erbitterten Kämpfen an der Szczara beiderseits Slonim ab. Die Verteidiger von Wilna behaupten die Stadt gegen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes und fügten ihm hohe blutige Verluste zu. Nordwestlich Wilna wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. An der Straße Kauen-Dünaburg sind bei Ostena heftige Kämpfe im Gange. Gegenangriffe unserer Truppen hatten Erfolg. Nordwestlich Polozk scheiterten die Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Orschau hat sich Major Lamprecht, Kommandeur einer hamburgischen leichten Flakabteilung durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Starke Schlachtfliegergeschwader griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein, setzten zahlreiche sowjetische Panzer und Geschütze außer Gefecht und vernichteten mehrere hundert Fahrzeuge. In der Nacht führten Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschubverkehr. Besonders in den stark belegten Bahnhöfen Korosten, Olewsk und Rowno entstanden große Brände in Betriebsstofflagern und heftige Explosionen.

Ein nordamerikanischer Bombenverband warf gestern verstreut Bomben im Raume von Triest. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raume. Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflakartillerie schossen in der Zeit vom 1. bis 10. Juli 66 feindliche Flugzeuge ab.

Der Nachfolger Henriots

Staatssekretär Marion ernannt

Vichy, 11. Juli

Paul Marion ist soeben zum neuen französischen Staatssekretär für Propaganda und Information ernannt worden: die Übertragung der Funktionen des ermordeten Henriot an diesen Mann wird in politischen Kreisen als eine glückliche Lösung empfunden. Marion mit seinen oratorischen und politischen Talenten sei der geeignete Nachfolger des ermordeten Philippe Henriot und wie kaum ein anderer geeignet, das begonnene Werk mit Erfolg fortzusetzen. Für die schicksalsschweren sozialen Fragen in Frankreich bringe Marion besonderes Verständnis mit. Neben Marion ist der persönliche und politische Freund des ermordeten Ministers, der Schwerkriegsbeschädigte Xavier Vallat, in den Tagen seit der Ermordung Henriots wieder stärker an die Öffentlichkeit getreten. Abwechselnd mit Marion er-

griff Vallat, der einer der Vizepräsidenten der französischen Frontkämpferliga ist, zu der von Henriot gewohnten Stunde im Rundfunk das Wort, um die französische Öffentlichkeit in rückhaltloser und freimütiger Weise aufzuklären. So hat er am Sonntag wieder mit einer Schärfe, die kaum hinter den leidenschaftlichen Anklagen Henriots zurücksteht, mit der englischen Kriegführung abgerechnet, nachdem er eben erst anlässlich des Jahrestages von Mers-El-Kebir festgestellt hat, daß sich der ehemalige englische Alliierte mit diesem Überfall auf die französische Flotte für immer entehrt habe. Zwischen Marion und Vallat konnten die französischen Rundfunkhörer wieder die Stimme Philippe Henriots hören. Die Wiederholung des Kommentars vom November 1942 wenige Tage nach der Landung in Nordfrankreich bewies, wie noch der tote Vorkämpfer eines besseren Frankreichs aus seinem Grabe auf die Lebenden wirkt. In Vichy ist aus der „Rue du Président Wilson“ eine „Avenue Philippe Henriot mort pour la France“ geworden.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

London:

„Winston Churchill hat den Höhepunkt seiner Popularität schon längst hinter sich, stellt die englische Wochenzeitschrift „New Leader“ in einer Betrachtung fest. Aber erst, wenn die volle Wahrheit über das bekannt werde, was sich im Laufe dieser Jahre hinter der britischen politischen Bühne abgespielt hat, werde es endgültig mit Churchills Ruf aus sein. Er werde als ein Staatsmann in die politische Geschichte seines Landes eingehen, den seine Landsleute zwar anfänglich bewunderten, dann aber immer mehr verachteten.

Madrid:

Der Militärschriftsteller Manuel Aznar spricht in einem Bericht in der Zeitung „Arriba“ mit großer Bewunderung von „dem heiligen Fanatismus, der die deutschen Soldaten und das deutsche Volk vom Osten bis Caen zu den höchsten Leistungen anspornt“. Der neutrale Beobachter müsse zugeben, sagte Aznar, daß dieser Fanatismus in den letzten Wochen noch in größtem Umfang gewachsen sei. Deutschland habe Millionen Soldaten. Es habe sehr viele Millionen Arbeiter und Waffen von außergewöhnlicher Qualität, eiserne Disziplin und fabelhafte Orga-

nisation vollbrächten geradezu Wunder bei der Beseitigung von Problemen. Es gehöre eine unglaubliche Nerven- und Entschlußkraft dazu, um der gigantischen Mobilisation der Feinde mit der Ruhe und kalten Überlegung entgegenzutreten, wie dies das deutsche Volk tue. Die gewaltige Steigerung des deutschen Kampfes sei außerordentlich bedeutsam.

Ankara:

„Es ist kein Zweifel, daß der Himmel über England sich im Zeichen der deutschen Geheimwaffe verdunkelt hat“, schreibt die Zeitung „Vakil“ in einer überraschenden kritischen Betrachtung zu Churchills Erklärungen über die deutsche Geheimwaffe. Das Blatt erklärt weiter, daß es wenig wahrscheinlich sei, daß man in Kürze in London wirksame Abwehrmittel gegen die deutsche Waffe entwickeln könne, da man ja nach den Ausführungen Churchills seit längerem über die deutsche Waffe unterrichtet gewesen sei und deshalb Zeit für ihre Bekämpfung gehabt habe. Die Evakuierung Londons und der Vorschlag, die Regierung aus London zu verlegen, sind, wie das Blatt weiter meint, unwiderlegbare Beweise für die wachsende Wirksamkeit der „V 1“. Die Zeit der Bagatellisierung sei endgültig vorbei.

die eigenen Konsulate aus Deutschland zurück. Ein weiterer diplomatischer Nadelstich gegenüber dem Reich war das Verbot an die Waffenattachés der Achse, sich aus Washington zu entfernen: lange vor Beginn des europäischen Krieges hatte damit Roosevelt gezeigt, wie unstaatsmännisch er das schwere Gebiet der zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen dem Reich und Washington aufgefaßt wissen wollte. Es waren dies Methoden, die einen Mann wie Otto von Bismarck, hätte er sie zu seiner Zeit erlebt, zu dem vernichtendsten Urteil über die Qualitäten ihres Urhebers veranlaßt hätten.

Die Rooseveltsche Außenpolitik folgt heute keine anderen Regeln als denen, die sie seit 1938 gegenüber dem Reich in Anwendung gebracht hatte. Die neuesten Beispiele sind Finnland, Bolivien und Argentinien. Roosevelt glaubte auf den einseitigen so bewunderten finnischen Freund einen Druck ausüben zu können, indem er seinen Gesandten aus Helsinki wegholte und den größten Teil der Gesandtschaft nach Stockholm versetzte. Dann wurden dem finnischen Gesandten Prokope in Washington die Pässe zugestellt, das Weiße Haus erklärte amtlich, daß es die diplomatischen Beziehungen zu Finnland abgebrochen habe, und weiter, daß Finnland „nach den Vorschriften der Feindgebiete“ behandelt werde. Die diplomatischen Erfolge? Finnland ist genau so seiner Linie treu geblieben wie einst das Weiße Haus 1938 auf die deutsche Außenpolitik keinen Einfluß auszuüben vermochte: nur ein Dilettant handelt wie Roosevelt.

Das gleiche Spiel, das im Norden versagte, verfolgen die Vereinigten Staaten nun auch im Süden: man suspendierte die Beziehungen zur argentinischen Regierung, der USA-Botschafter blieb zwar auf seinem Posten, aber „er sprach nicht mit der argentinischen Regierung“. Argentinien sollte auf diese Weise auf die Knie gezwungen werden. Inzwischen ist der USA-Botschafter aus Buenos Aires abermals zur „mündlichen Berichterstattung“ zurückgerufen worden, selbst der republikanische Leitartikler Walter Lippmann hat kürzlich in einem geharnischten Kommuniqué die Hände über den Kopf zusammenschlagen angesichts solcher Methoden, Weltpolitik treiben zu wollen. Anscheinend soll nun die gleiche Taktik des diplomatischen Rangierbahnhofs gegenüber Bolivien und gegenüber Guatemala angewandt werden. In Guatemala ist der Präsident zurückgetreten, die Regierung einer Junta von vier Generalen hat die Herrschaft übernommen. Was wird Roosevelt tun? Die neue Regierung anerkennen, seinen Diplomaten zurückrufen, suspendieren oder was? Der nordamerikanische Präsident ist sich in seinen Methoden immer treu geblieben!

Die Frage, von der eingangs die Rede war, hat damit eine klare und eindeutige Beantwortung gefunden. Roosevelts Außenpolitik weist den jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht in die Reihe der Staatsmänner, sondern stellt ihn auf eine Ebene jener großen diplomatischen Dilettanten, die es zum Schaden ihrer eigenen Nation immer gegeben hat, und in deren langen Reihe der Name F. D. Roosevelt vielleicht nur einen vorläufigen Höhepunkt ausmacht. Indessen, auch hier wird sich erweisen, daß die schlechteste Politik immer die schlechtesten Früchte trägt.

In Rom völlig gescheitert

Britische Berichte zur Lage in Italien

Madrid, 11. Juli

„Im Fall Rom sind wir auf der ganzen Linie gescheitert“, so faßt eine der Londoner Zeitungen eine lange Reportage über das Versagen der alliierten Verwaltung in Rom zusammen. In der von den alliierten besetzten Stadt fehle es an allem, am meisten an Lebensmitteln, Kohlen und man staune, an Wasser. Die Stadt der zahllosen Brunnen und Aquadukte, in denen selbst mitten im Hochsommer die mächtigen Brunnen des Peterplatzes gewaltige Wassermassen springen, Rom, das besser als jede andere Stadt Europas mit Trinkwasser hervorragender Qualität versorgt war, leidet seit der alliierten Besetzung unter „bedrückendem Wassermangel“. Wenn die Römer nicht noch größere Not leiden, so einzig wohl deshalb, weil die deutsche Verwaltung rechtzeitig dafür gesorgt hatte, daß die Bevölkerung eine gewisse Vorratswirtschaft trieb: Aber wie die Alliierten selbst zugeben, fehlt es heute ebenso sehr an einem wirksamen Verkehrssystem wie an einem Verteilungsapparat, wie an einer „Autorität“, die sich darum kümmert, daß alle Räder störungsfrei laufen. „Alles geht drunter und drüber“. So sieht die Bevölkerung Roms im Spiegel der alliierten Berichte aus, und wenn die englische Berichterstattung es als rühmlich hervorhebt, dank der Amgot sei es möglich gewesen, in Sizilien, einem Überschubgebiet an Lebensmitteln, in der Kornkammer Italiens, nach Ablauf eines Jahres „eine beinahe normale Lebensmittelversorgung“ zu erreichen, dann können die Römer noch viele Jahre auf Besserung ihrer Notlage warten, und bald wird nicht mehr nur jeder jüngste Römer tuberkulös sein.

USA-Antwort an Palästina

Aus Jerusalem wird gemeldet, daß die USA-Antwort auf die Eingabe der arabischen Partei Palästinas an Roosevelt und Hull erfolgt ist. Sie wurde verweist auf die Tatsache, daß Palästina ein britisches Mandat sei, für das England verantwortlich sei. Eine Änderung sei nur möglich, wenn allenthalben „Frieden und Gerechtigkeit“ wieder hergestellt werden. Diese Antwort verstärkte die Annahme, daß die USA die Übernahme des Mandats anstreben.

Die Schlacht im Osten

Beginn und Entwicklung der Kämpfe in den ersten vierzehn Tagen

Von Oberstleutnant a. D. A. von Olberg

Nachdem die Invasion in Osteuropa am 6. Juni Tatsache geworden war, erwartete man allgemein, daß die große Sommeroffensive der Sowjets, mit der schon seit Wochen gerechnet war, nunmehr als Parallelunternehmen umgehend erfolgen werde. Stalin dachte aber nicht daran, seine Heere früher im Osten einzusetzen, als bis er die Gewißheit hatte, daß Briten und Amerikaner im Westen sich so stark engagiert hätten, daß die Zweite Front unbedingt zur Wirksamkeit kam. Fast drei Wochen ließ er vergehen, dann begannen am 21. Juni die Anzeichen sich zu mehren, daß die Sowjets auch ihrerseits loszuschlagen würden. Nach vierundzwanzigstündiger Artillerietätigkeit erfolgten Erkundungsvorstöße bis zu Regimentstärke im Raume von Jassy, vor der Südfront, sowie südlich der Smolensker Rollbahn und südöstlich Witebsk vor der mittleren deutschen Ostfront. Tage darauf kam es zu örtlichen Angriffen im Raume von Tarnopol—Kowel und wiederum bei Witebsk. Alle diese Angriffe hatten zweifellos noch keine größere Bedeutung. Aber schon in diesen Tagen schien es klar zu sein, daß das Schwergewicht im Raume südöstlich Witebsk lag. Nach zweitägigem heftigen Artilleriefeuer folgten dann im Gesamttraum zwischen Ostrow und Witebsk in mehreren Abschnitten Angriffe stärkerer sowjetischer Infanterieformationen, die zwar noch rein taktischer Natur waren und keinerlei inneren Zusammenhang miteinander aufwiesen, aber doch zeigten, daß die Großoffensive sich zunächst auf diesen Raum beschränken werde. Am 24. Juni nahmen die Kämpfe im Raume von Witebsk eine dramatische Entwicklung an. Ihr Kennzeichen war bisher noch nicht erlebtes Aufgebot an Waffen, schwerem Material und Panzern, nebst einem kaum genannten Aufgebot an Menschen. Massierungen von Artillerie und ein riesiger Einsatz von Schlachtgeschwadern gaben den Auftakt zu dieser Großschlacht. Südwestlich und nordwestlich des weit nach Osten vorgeschobenen Frontbogens von Witebsk war es den Sowjets gelungen, im Infanterieangriff tiefere Einbrüche zu erzielen, die dann durch Zuführung großer Panzerkräfte noch erweitert wurden. Wie ein Wellenbrecher ragte die Stadt Witebsk in die sowjetischen Linien hinein. Gleichzeitig entwickelte sich eine harte Schlacht an der Rollbahn Smolensk—Orscha, wo die deutschen Stellungen allerdings den schweren Angriffen standhielten. Zum dritten Brennpunkt der Kämpfe bildete sich der Raum von Bobruisk heraus, wo die Sowjets unter rücksichtslosem Einsatz seit dem 24. die deutschen Linien berannten. Mit dem folgenden Tage trat dann in allen drei Brennpunkten wiederum eine Erhöhung des Einsatzes an Panzern und Schlachtfliegern ein. Ein erbittertes Ringen entwickelte sich um Mogilew, an der Smolensker Rollbahn, beiderseits Witebsk und Bobruisk. Südlich der Beresina, sowie bei Rogatschew und Orserani wurde mit äußerster Erbitterung gefochten. Auch an der Dnjeprfront erfolgte ein weiterer Vorstoß und schließlich griff der Gegner mehr als ein Dutzendmal im Raume von Polozk und bei Pleskau an.

Dramatisches Ringen

Witebsk wurde von dem Gegner beiderseits umfaßt. In der Stadt selbst kam es nicht zum Kampfe. Der 26. brachte Klarheit, daß die sowjetische Großoffensive sich zunächst auf die 160 km breite Front zwischen Witebsk und Bobruisk beschränkte. Nur nördlich Witebsk griffen die feindlichen Operationen noch auf den Nachbarschnitt von Polozk bis Pleskau über. Hier aber handelte es sich nur um rein örtliche Kämpfe. Der Einbruch in Polozk wurde im blutigen Ringen während dreitägiger Kämpfe vereitelt. Bei Witebsk gelang es den deutschen Truppen, sich auf die Düna-Linie zurückzukämpfen. Zwischen Orscha und Tschaussy gewann der Feind etwas Raum, wurde aber ostwärts des Dnjepr zu Boden gezwungen. Der Stoß von Rogatschew führte beiderseits Bobruisk vorbei zu wechsellvollen Kämpfen, die sich dadurch dramatisch gestalteten, daß deutsche Truppen in die tiefe Flanke der vorwärtsdrängenden Sowjets Angriffskräfte im Raume der Beresina vorstießen. Gleichzeitig wurden die Panzerspitzen der sowjetischen Kolonnen vor den rückwärtigen deutschen Kampflinien aufgefangen.

Der schwere Druck im Raume zwischen der Düna und dem Pripjet reichte nunmehr von Polozk bis Mosyr. Immer erneut setzten die Bolschewisten geballte Kräfte zu Angriffskolonnen ein. So griffen sie am 27. in zwei Kolonnen über Rogatschew, Slobin, beiderseits Bobruisk an, wo sie in heftigen deutschen Gegenangriffen zum

Stehen gebracht wurden. Weiter nördlich waren schwere Angriffe an der Dnjeprlinie östlich Mogilew und westlich von Orscha von der deutschen Abwehr aufgefangen worden. Im Raume von Witebsk konnte der Gegner weiter Raum gewinnen. Südlich der Düna stießen die sowjetischen Angriffe im Waldgelände östlich Lepel, nördlich der Düna, halbwegs Polozk, auf hartnäckigen Widerstand der deutschen Verbände. An der Nordfront, wo sowjetische Divisionen auf schmalstem Raum südöstlich Pleskau vorgestoßen waren, wurde die alte deutsche Hauptkampflinie im hartnäckigen Gegenangriff zurückgewonnen. Damit endete hier der sowjetische Vorstoß.

Stalins Ziel: Minsk

Strategisch war inzwischen klar geworden, daß Stalin rücksichtslos seine Divisionen mit dem Ziel Minsk, die Hauptstadt Weißrutheniens, zu gewinnen und diese Provinz in Besitz zu nehmen, ansetzte. In drei Hauptangriffsrichtungen, jede in mehreren Angriffskolonnen drückten die sowjetischen Verbände von Witebsk, Mogilew und Rogatschew nach Westen auf das gemeinsame Ziel. Witebsk und Orscha sind am 28. nach Umfassung geräumt, aber ihren dort eingeschlossenen deutschen Verteidigern ist es bis auf Reste gelungen, sich durch den Einschließungsring durchzuschlagen und den Anschluß an die deutsche Frontlinie wiederzufinden. Ostwärts Mogilew und an den Stadträndern von Bobruisk standen die deutschen Truppen in verbissener Abwehr. In gruppenweisem Absetzen begegnete die deutsche Führung bald in diesem bald in jenem Abschnitt dem Ansturm der immer wieder aus den Durchbruchstellen vorgeworfenen Massen. Örtliche Gegenangriffe auf Flügel und Flanke sowjetischer Stoßkeile zwangen diese zum Verhalten. So verschob sich der Schauplatz der Kämpfe aus dem Raume von Witebsk und Orscha in das Wald- und Seengelände südlich von Lepel. Weiter südlich wurde im Raume der mittleren und oberen Beresina gerungen. Die Front ist aber keineswegs zwischen Witebsk und Mosyr einheitlich zurückgenommen worden. Zahlreiche deutsche Frontabschnitte standen nach wie vor in erbittertem Abwehrkampf, gestützt auf gutausgebaute deutsche Sperrriegel, die den feindlichen Angriffen ein weiteres Vordringen verwehrten. Die deutschen Gegenmaßnahmen gegen den Einbruch der sowjetischen Armee waren im Anlaufe.

Mit dem 29. Juni machte sich ein Stop in dem Vorwärtsdrang der nach Westen durchgebrochenen feindlichen Panzerverbände bemerkbar. Die Hauptkräfte lagen noch weiter rückwärts im Kampfe gegen die deutschen Verbände, die sich allmählich nach Westen absetzten. Immerhin drückten zwischen Polozk und Mosyr vorgetriebene starke Panzerkolonnen konzentrisch weiter auf Minsk. Der Stoß, der Mogilew nördlich umgehend zum Prut ging, stand im Raume östlich Borisow in schwerstem Ringen. Die südlichste Angriffskolonnie der Sowjets versuchte, sich beiderseits der Beresina unter Umfassung von Bobruisk durch das Sumpfgelände auf Minsk vorzukämpfen. Die südliche blieb bei Sluzk, die nördliche bei Wercizy liegen. Weit hinter diesen Angriffsspitzen scheiterten die Massenangriffe sowjetischer Infanterie bei Mogilew und Bobruisk an dem harten Kampfwillen der deutschen Be-

Kämpfe von unerhört gesteigerter Härte

In den folgenden Tagen setzten die Sowjets erneut frische Panzerverbände und bisher zurückgehaltene Divisionen ein. Die Kämpfe liefen zu unerhörter Härte auf. Der dreiseitige Druck auf Minsk wurde mit steigender Wucht fortgeführt. Sluzk wurde nach schwerem Kampfe den Sowjets überlassen. Nordwestlich der Stadt stießen sie auf hartnäckige deutsche Abwehr. Nordwestlich Ossipowitschi war der feindliche Vormarsch an einer starken deutschen Riegelstellung zum Stehen gekommen. Die Besetzung von Bobruisk schlug sich in dreitägigen schweren Kämpfen durch die Umklammerung durch, machte beiderseits des Prut Front und verstärkte damit die deutsche Hauptkampflinie. Ähnlich entwickelten sich die Kämpfe an der oberen Beresina, wo Borisow den Sowjets überlassen wurde. Dann wurde befehlsgemäß die gesamte deutsche Front von Sluzk bis in den Raum von Lepel in der allgemeinen Richtung auf Minsk zurückgenommen. Südlich der Düna leisteten die deutschen Truppen dem schweren Druck der Bolschewisten südlich Polozk Widerstand. Nördlich des Flusses wurde mit besonderer Heftigkeit um den Besitz

Sanitätsbunker am Atlantikwall



In diesen unbedingt sicheren Räumen stehen für Operationen jeder Art alle Mittel der modernen Medizin zur Verfügung. Bilder: Kriegsbericht Wette (Sch.), Wehmeyer (HH)

der Stadt gerungen. Die Gesamtlage an der mittleren Ostfront war in diesen Tagen absolut flüchtig. Es gab keine klare, ausgeprägte Frontlinie. Völlig verzahnt, ineinander verbissen, standen bald größere, bald kleinere Verbände auf beiden Seiten in hartem Kampfe, wobei die deutschen Nachhuten den Sowjets in zäher Abwehr Widerstand leisteten, um die Lösung der Hauptkräfte zu gewährleisten.

Im Laufe des 4. Juli hatte sich das Kampfbild dahin geklärt, daß die drei sowjetischen Großkampfgruppen die Beresina im Kampf überschritten hatten. Panzerspitzen der beiden äußeren Kampfverbände waren in Minsk eingedrungen und hatten sich nach Westen durch die Stadt vorgearbeitet. Östlich der Stadt kämpften sich deutsche Kräftegruppen von der mittleren Beresina auf den Hauptverteidigungsraum zurück, wobei ihnen deutsche Gegenstöße eingreifender Reserven den Rücken freihielten. Beiderseits dieses Kampfgebietes hatten die Bolschewisten starke Panzerkolonnen angesetzt, die im Norden, wie im Süden Minsk überflügeln und die gesamte dort fechtende Heeresgruppe weit westlich umfassen sollten. Eine Ausschaltung der deutschen Hauptkampflinie östlich Minsk durch diese Flankenbedrohung ist nicht gelungen. Die deutsche Führung hatte rechtzeitig Panzerdivisionen herangezogen, die den Spitzen der sowjetischen Umfassungsoperationen im Norden bei Wilejka—Molodeczno, im Süden im Raume von Baranowicz entgegentraten und im wichtigen Draufgehen ihre Hauptkräfte zurückwarfen. Ähnlich war die Lage bei den beiden äußeren Kolonnen. Die rechte von Witebsk auf Wilna vorstößende, wurde beiderseits der Düna westlich Lepel und bei Polozk aufgefangen. Bei der Südgruppe, die von Slobin, südlich Bobruisk vorbeistieß auf Bialystok angesetzt schien, wurde der gleiche Erfolg westlich Sluzk erzielt.

In den Kämpfen der folgenden Tage wurde Polozk den Sowjets überlassen. Der feindliche Verband, der hier auf Dünaburg, also nach Lettland zielte, wurde westlich Polozk in schwerem Kampfe vor dem dort aufgebauten deutschen Sperrriegel für mehrere Tage gefesselt. In dieser Zeit konsolidierte sich die Lage im Gesamttraum zwischen Pripjet und Düna. Die Versuche der Bolschewisten, mit ihren vorgeworfenen Panzerverbänden über die schmalen Landbrücken westlich Baranowicz und Molodeczno durch das Sumpfgelände weiter nach Westen vorzustoßen, sind in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Deutsche und ungarische Eingreifdivisionen haben ihnen bei Baranowitsche Halt geboten. Glaube die sowjetische Führung durch den Einsatz mehrerer Kavalleriedivisionen den Durchbruch ihrer mot. Verbände erleichtern zu können, so erlebte sie hier eine schwere Enttäu-

schung. Im zusammengefaßten Artilleriefeuer wurden die feindlichen Reiterverbände zerschlagen und der Einbruch der Panzer an der zähen Abwehr deutscher Grenadiere abgeriegelt und im Gegenstoß die Hauptkampflinie bereinigt. Sowjetische Kampfgruppen, die den Vormarsch nördlich des Narocz-Sees angetreten hatten, um aus Richtung der Bahnlinie Minsk—Wilna von Norden her in die Flanke des deutschen Sperrriegels zu stoßen, wurden in zäh verteidigten Sperrstellungen zum Stehen gebracht. Weiter nordöstlich scheiterten Angriffe, die unmittelbar am Südufer der Düna, mit Panzer und Schlachtfliegerunterstützung, in Richtung Wilna vordrückten. Auch die rechte Flügelkolonne des Feindes am jenseitigen Dünaufer kam gegen den verbissenen Widerstand in den deutschen Seenstellungen nordöstlich Polozk nicht vorwärts.

Schwieriger Sowjetnachschub

Am letzten Wochenende war die Lage an der gesamten mittleren Front zwischen Pripjet und Düna unverändert. An den Abwehrriegeln scheiterten die wiederholt vorgetragenen sowjetischen Angriffe am Abwehrwillen der hier eingesetzten deutschen Reserven. Im Raum des Narocz-Sees war die Kampfplage wesentlich ruhiger, erneute Umfassungsvorstöße der Sowjets konnten trotz mehrfacher Wiederholung die deutschen Sperrriegel nicht überrennen. Schwere Verluste waren überall der einzige Erfolg der feindlichen Angriffe. Hinter den weit vorgeprellten sowjetischen Panzerverbänden entwickelte sich der Kampf zwischen den deutschen Verbänden, die sich nach Westen absetzten, und den langsamer folgenden sowjetischen Infanteriekörpern. Diese Bewegungskämpfe sind noch im Fluß und drücken so auf die rückwärtigen Verbindungen der sowjetischen vorgeschobenen schnellen Verbände. Es ist offensichtlich im Augenblick ein Stop in der sowjetischen Offensive eingetreten, verursacht durch die Schwierigkeiten des Nachschubs.

Ungeheures haben unsere Truppen aller Waffen in diesen 14 Tagen schwerster Kämpfe geleistet. Einer vielfachen Überlegenheit gegenüber und bei einem Einsatz an Panzerverbänden und technischen Kampfmitteln, wie sie selbst die gewaltigen Materialschlachten des letzten Winters noch nicht kannten, haben unsere Truppen dem Ansturm der Bolschewisten immer wieder hartnäckig ihre volle Abwehrkraft entgegengestellt. Der deutschen Führung ist es aber gelungen, selbst in ernstester Lage, rechtzeitig die Eingreifdivisionen bereitzustellen, die es dem sowjetischen Ansturm unmöglich machten, sein Ziel der Umfassung und Einkesselung der gesamten deutschen Mittelfront zu verwirklichen. Trotz des Raumverlustes, den uns die Schlacht um Minsk gebracht hat, können wir daher der weiteren Entwicklung und den kommenden Kämpfen im Vertrauen auf Truppen und Führung entgegensehen.

Neue Börsengewinne

In einer Woche 2,5 Mill. Sterling

Genf, 11. Juli

Der Invasionsektase an den alliierten Börsen folgt nunmehr wie „Daily Express“ sich ausdrückt, „ein neuer Goldrausch“. Es seien günstige Nachrichten, die sowohl in London als auch in Johannesburg die Nachfrage nach Goldpapieren in die Höhe schnellen ließen. Man nehme an, daß die Währungsexperten in Bretton Woods in ihren Nachkriegsplanen dem Gold einen wichtigen Platz einräumten, um seinen Wert auf einem hohen Niveau zu halten. In London wie in Johannesburg herrsche deshalb an den Börsen großer Andrang. Die Spekulanten ließen sich dabei nicht durch die Tatsache stören, daß viele der südafrikanischen Werke, von deren Papieren man sich jetzt reiße, wegen der Kriegsverhältnisse schon lange ihre Produktion eingestellt haben. Erst wenn die erforderlichen Maschinen wieder hergestellt würden, könnten diese Minen in Betrieb genommen werden. Vor allem stark gefragt sei das Papier der neuen Wundergoldgrube im südafrikanischen Randgebiet. Ihre 10-Schillings-Goldgruben-Aktien seien in diesen Tagen auf fünf Pfund zehn Schilling gestiegen, während man sie 1940 mit zwei Schilling sechs Pence notierte. An diesem Papier allein hätten die Spekulanten im Laufe einer Woche 2,5 Millionen Pfund Sterling verdient. Recht nemenswerte Profite würden aber mit den Aktien der Western-Holding, einer Gesellschaft gemacht, die Gruben im Oranje-Bezirk besitzt. Das gleiche gelte von den Papieren der African and European Investment.

Munition nach vorn



Eine Trägerkolonne auf dem Weg zu einer im Kampf stehenden Kompanie

Pepitos Erwachen / Von Erika Grupe-Lörcher

Eigentlich war er der Spaßmacher der Markthalle von Alicante!

Aber keiner von den Männern und Frauen, die, gleich seiner Mutter, täglich ihre Waren in der Markthalle der reizvollen spanischen Küstenstadt am Mitteländischen Meere feil hielten, war sich darüber klar, ob der etwa zwölfjährige Junge im Grunde ein gerissener Strick war, der aus Bequemlichkeit und Berechnung die Rolle eines Tunichtgut und halbwegs geistig Beschränkten spielte, oder ob das „Peterchen“ tatsächlich so stiefmütterlich mit Geistesgaben bedacht?

Man duldete ihn aber um seiner prächtigen Mutter willen, die ihren Mann am Hafen als Arbeiter durch Unglücksfall verloren. Im sauberen, blauweiß-gestreiften Waschkleid, weißer Schürze, und der für die Marktfrauen typischen weißgefärbelten Haube, stand sie immer als eine der Ersten an ihrem Stand. Zwar war ihr Pepito beim Aufsichtlichen all des Obstes und Gemüses behilflich, das man hier in Spanien schon im Januar erntete, all der jungen Erbsen, Tomaten, Artischocken, Blumenkohl. Aber es konnte ihm plötzlich einfallen, einen ganzen Korb mit Apfelsinen umzustößen, so daß er Mühe hatte, alle die entlaufenen goldenen Bälle wieder zusammenzusuchen.

Eines Tages trat ein Umschwung in seinem nutzlosen Dasein ein. Die wieder höher kletternde Sonne brachte täglich Vergnügungstreibende mit den anliegenden Dampfern die man auch in der Markthalle als Käufer schätzte. Vielleicht traten zwei der ausländischen Damen an den Stand von Pepitos Mutter, weil rings die andern Männer und Frauen durch temperamentvolles Gestikulieren, Rufen und Schreien ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken wollten. Pepitos Mutter aber legte nur ihr ganzes Wünschen und Hoffen auf einen Verkauf in den Zaubern ihres Lächelns und in die Grazie ihrer halb bittenden, halb empfehlenden Handbewegung, mit der sie auf ihre Früchte deutete.

Während die Mutter dann die Mandarinen abzählte, saß Pepito hinter ihr und zupfte mit geschickten Fingern eine Melodie auf seiner kleinen Mandoline. Die Mutter beachtete ihn absichtlich nicht, denn bei seiner Unberechenbarkeit war er imstande, den beiden Damen plötzlich die Zunge auszustechen.

Den beiden Fremden gefiel der hübsche Junge. Sie warfen ihm beim Weggehen zwei Zehncentimo-Stücke in den Schoß und lobten: „Du machst deine Sache ganz gut!“

Erstaunt betrachtete er das Geld. Meiner Treu! Es waren wirklich zwanzig Centimos! Ein Standnachbar, der den kleinen Vorgang verfolgte, meinte: „Siehst du, Strick, weil den Damen dein Spiel gefiel!“ Und seine Mutter sagte: „Du darfst das Geld behalten, denn es ist dein erstes selbstverdientes Geld!“

Da schob er die zwei Kupfermünzen, die plötzlich seine ganze Seligkeit bildeten, in die Tasche und trottete langsam davon. Aber ganz deutlich hörte er noch, wie seine Mutter zu einer Nachbarin sagte: „Ja, vielleicht könnte er, wenn er nur wollte! Aber, weiß Gott, ich — seine eigne Mutter — werde nicht klug aus ihm!“

An einem kleinen einsamen Platz blieb er stehen. Auf den hohen Platanen jubelten und zwitscherten tausende von Staare, die sich auf dem Rückfluge von der afrikanischen Küste nach Nordeuropa befanden, und sich hier ausruhten. Was sollte er können, wenn er nur wollte? Der Lehrer hatte ihn aus der Schule weggejagt, weil er mit seinen Unberechenbarkeiten die andern Kinder ansteckte. Mangelnde Schulkenntnisse nahm man ihm hier, im Lande des Analphabetismus — nicht übel. Aber — war er nicht seiner Mutter eine Last?

Er strich am Frühschmitten zum imposanten,

mit vierfachen Reihen schöner Dattelpalmen gezierten Uferpromenade am Hafen, an der viele große Hotels, Kaffeehäuser, Bankhäuser, die Fremden anzogen. Niemand achtete auf den hübschen, halberwachsenen Knaben, der hinter einem Pfeiler dem Treiben eines Kaffeehauses zusah, das sich jetzt im Zaubern der Januarsonne bereits an den kleinen weißen Marmortischen im Freien abspielte. Seine Aufmerksamkeit richtete sich besonders auf zwei junge Musiker. Das Klavier stand auf einem kleinen Podium an der äußeren Hauswand. Der Geiger zu Seiten des Klavierspielers hielt beim Spiel die Augen fast immer geschlossen, und den Kopf leicht zurückgeneigt. Wenn er sie aber öffnete, ging ein glanzloser Blick in die Weite.

Dieser glanzlose, leere Blick bohrte sich in Pepito ein.

Er neigte sich zu einem Soldaten, den er von der Markthalle her kannte, und der auch als Zuschauer stand, und frug leise: warum der Geiger denn immer die Augen geschlossen halte?

„Weil der Armste blind ist!“ lautete die leise Antwort, — „aber er muß sich Geld verdienen.“

Pepito lauschte gedankenvoll. Sogar der Blinde spielte, um seinen Unterhalt zu verdienen? Und er, der gesunde Pepito, lag seiner Mutter faul auf der Tasche?

Es war, als ob er endlich erwache.

Als beide Musiker nun eine Pause machten, um sich in eine Nische des Hauses zu setzen und sich auszuruhen, schlich sich Pepito zum blinden Geiger, drückte ihm seine zwanzig Cen-

timos in die herabhängende Rechte, und schloß die Finger ihm mit einem Druck zusammen, der heißen sollte: „Das ist für dich. Behalte es!“

Dann setzte er sich auf eine Treppenstufe daneben und begann, auf seiner Mandoline zu spielen. Zuerst etwas befangen, dann zuversichtlicher, als man ringsum bei dem neuen Klange aufforderte und einige ihm zunickten. Bisher hatte er nur aus Langerweile alle diese Melodien nachgeklippt, die er in seiner sangesfrohen spanischen Heimat aufgefungen. Jetzt gab er sich alle Mühe bei seinem angeborenen musikalischen Gefühl und Sinn und Feingefühl für gute Rhythmik.

Als er geendet, hatte er es nicht nötig, sein Köppchen zu ziehen und von Tisch zu Tisch zu gehen, denn ihm flogen bereits von allen Seiten Geldmünzen zu. Das benahm ihm vor Freude fast den Atem. Vor seinen Augen tanzten lauter goldene Sonnen. Abermals selbstverdientes Geld?

Es dankte mit einem entzückenden Lächeln, ging davon und verfiel, — als er außer Sehweite war, in Laufschrift. Als er in die Nähe der Markthalle kam, blieb er stehen. Er hätte jubeln, weinen, oder vor Freude herausschreien mögen.

Sein vererbtes Leben sollte sich nun wenden. Morgen würde er neue Melodien ausprobieren. Nachmittags ließ er dann vor den Fremden seine kleine Kunst hören. Das Geld würde er dann abermals seiner Mutter bringen.

Und sie würde ihn küssen, würde ihn nicht mehr traurig ansehen — würde nicht mehr sagen: „O, er könnte — wenn er nur wollte!“

Das Einfache in der Kunst / Von Wilhelm Watzoldt

Das Einfache in der Kunst scheint das Leichteste zu sein und ist doch das Schwerste. Einfachheit ist eine Gabe. Wer sie hat, kann sie verlieren oder bewahren, wer sie nicht hat, kann sie nicht herbeizwingen. Unter den „sinnlich-sittlichen“ Grundwerten ist das Einfache immer einer der ersten und einer der letzten. Kinder sind einfach und greise Menschen sind es wieder. Auf den Lebensstufen dazwischen verhüllt sich die Einfachheit gern dem Strebenden. Jünglinge stürzen sich kopfüber in das Komplizierte, Männer ringen sich — wenn sie können — in Selbstzucht zum Einfachen durch.

Das Einfache hat einen negativen und einen positiven Pol. Auf der einen Seite grenzt es an das Arme und Dürftige, auf der anderen Seite führt es hinüber in das Große und Tiefe. Es gibt eine Einfachheit vor der Erfahrung und eine Einfachheit nach der Erfahrung. Die zweite ist die im eigentlichen Sinne künstlerische. Die Einfachheit der Volkskunst, die Einfalt der Frühstile beruht auf Naivität; die Einfachheit der letzten Werke großer Meister auf Souveränität. Dort liegt das Einfache noch vor den Lebenskonflikten, in der Wiege der Unschuld, hier ist das Einfache der Siegespreis für den Kämpfer.

Welcher moralischen Eigenschaften bedarf es, um Einfaches in der Kunst zu schaffen? Es bedarf einer wohlauferäumten Seele, einer Schlichtheit und Reinheit des Herzens, eines Gefaltenseins gegen die Eitelkeit, eines instinktiven Abscheus gegen das Aufgeblähte und gegen alles Schein- und Schaumwesen. Wer diese Eigenschaften hat, der geht von selbst dem Verwickelten, Verwickelten, Umständlichen aus dem Wege, dem fällt es leicht, zu verzichten, weiß er doch das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, erschafft das Einfache und geht damit unmittelbar auf das Schöne zu.

Der künstlerische Gegenwert des Einfachen ist das Virtuose. Das Einfache ist unnachahmbar, das

Virtuose ist nachahmbar. Einfachheit ist Gnade, Virtuosität ist Verdienst. Wer sich als Bildhauer nach dem Einfachen als letztem Ziel sehnt, träumt vielleicht davon, etwas zu schaffen, so einfach wie die Grabsteine eines Mädchens (sog. Stele Giustiniani in Berlin), wer nach der Virtuosität des Meissels strebt, kann sich nicht losreißen von der Laokoon-Gruppe. Damit sind wir schon bei Beispielen für das Einfache (und das Nichteinfache) in der Kunst.

Einfach und innig wie ein Volkslied ist Dürers Federzeichnung von 1511 (Berlin) der Maria mit dem Kinde auf dem Knie an einem Baum. Sparsam in Linien und verschwenderisch in Raum- und Lichtwerten ist Rembrandts kleine Radierung der Brücke (von 1645). Wunder an Einfachheit, Klarheit und Reinheit sind Hans Holbeins d. J. Bildniszeichnungen, z. B. die Kreidestudie der Dorothea Meyer zum Darmstädter Madonnenbilde (1525, Basel). Glaubt man nicht, diese paar Dutzend Striche auch zeichnen zu können? Wer es versucht, wird bald mit tiefer Resignation die Kreide aus der Hand legen: diese wenigen Linien sind unter ungehährlichen möglichen die unentbehrlichen: sie zu sehen und die anderen zu übersehen, sie zu zeichnen und die anderen wegzulassen, das ist eben die Kunst. Und Manets Stilleben: eine Melone, ein Spargelbündel oder van Goghs Federzeichnungen: zwanzig Punkte und noch mal soviel kurze dicke Striche — und die Sonne brennt über einem provenzalischen Felde! — Wie herrlich einfach und wie endgültig ist das alles gesagt!

Mörkes Verse „Früh, wenn die Hähne krähn“ oder das Abendlied des Matthias Claudius „Der Mond ist aufgegangen“ — in die schlichtesten Formen sind Urlaute des Herzens eingefangen. Das ist Einfachheit, nicht aus seelischer Armut fließend, sondern aus seelischem Reichtum. Etwas wunderbar Beruhigendes haftet den einfachen Kunstgebildeten an. Ein für allemal scheint

Frühmorgens

Von Ludwig Lüte

Endlich bricht das Morgenlicht in die grauen Scheiben, und ich sehe dein Gesicht, und die Ängste treiben.

Mag der Tag nun noch so schwer seine Sorgen schießen, nichts bedrängt mich fürder mehr, kann mich nichts zerrütten.

Leicht ist heute jeder Schritt, um den ich mich mühe, gegen die, die nachts ich litt, glühe, Leben, glühe!

Wenn das Dunkel um mich fällt, wird dein Glanz mich segnen, und ich höre, ganz erhellt, Gottes Brunnen regnen.

ein Gefühl in Worte gegossen, ein Erlebnis Melodie, ein Anblick Bild, geworden zu sein. Da das Einfache an sich schon klar ist, erklärt es uns die rätselhafte Welt.

Das Einfache ist das Höchste in der Kunst. Niemand wird etwa die Dichtung Goethes oder Shakespeares, die Musik Beethovens oder die Malerei Rembrandts mit dem Begriff des Einfachen auszuschöpfen sich unterfangen — dazu sind diese Werkwelten viel zu ozeantief —, aber das Einfache ist etwas überaus Köstliches.

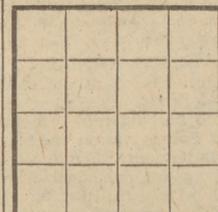
Man genießt es selbst da, wo es gar nicht im Dienste der Kunst, sondern nur in dem der Mitteilung, der Belehrung, der Erziehung steht. Ein Muster an Einfachheit, an Klarheit und Kürze, Bestimmtheit und Verständnis ist z. B. das preussische Exerzierreglement. Die Meister des Einfachen verzichten auf manche Wirkung, dafür graben sich ihre Werke tief in das Gedächtnis der Menschen ein. Die Schatzkammern der Seele wechseln im Laufe des Lebens ihre Bestände. Die Jugend birgt anderes in ihnen als das Alter der Reife. Sieht man aber einmal nach, was schließlich geblieben ist und immer still und rein gelehrt hat, so ist es das Einfache in der Kunst.

Porträthild

Heinrich Zille nahm ab und zu Porträtaufträge an. Ein reicher Mehlgroßhändler äußerte einmal den Wunsch, von dem Maler des Berliner Volkslebens porträtiert zu werden. Vorher erkundigte er sich aber mißtrauisch: „Meester, können Sie mir ooch for die Ähnlichkeit garantieren?“

Zille betrachtete kurz das nicht gerade einladende Gesicht des Auftraggebers, dann meinte er: „Kann ick! Wenn Se's durchaus ham woll'n, bringe ick natierlich ooch Ihre Bartstopeln mit uffs Bild!“

Denken und Raten



Sporträtsel
Magisches Quadrat. Es sind vierbuchstabile Worte zu bilden, die waagrecht und senkrecht die gleiche Bedeutung haben.
1. Deutscher Tennismeister. 2. Wehrsportart. 3. Wie auch jeder Sportler denken soll. 4. Westdeutscher National-Fußballspieler (4 = 1).

Auflösung aus Folge 174

Tierrätsel
Fliege, Lumme, Alk, Meise, Igel, Nerz, Gnu, Okapi, Flamingo.

Wiener Theater

Sommerliche Uberschau

Im Theater in der Josefstadt macht jetzt das dänische Familienidyll „Sophienlund“ von Helmut Weiß und Fritz Woedke volle Häuser. Das Stück gehört ja auch so richtig der Atmosphäre der Josefstadt zu. Die Handlung kennt man von dem vielgelebten Film her: Ein ohnegleichen entzückendes Elternpaar gesteht den Kindern, zwei Buben und einem Mädchen, die verzwickten Familienbände. Die angschwärmte Mutter ist die Ziehmutter der beiden Jünglinge — was den einen veranlaßt, den Spuren weiland Don Carlos zu folgen, ohne indes zu tragischen Konsequenzen zu gelangen —, der vergötterte Vater ist der Ziehvater des mit frischer Frechheit dem Leben entgegenstürmenden Mädchens, was gleichfalls zur Gefühlstransposition auffordert, hier freilich nur in die Form einer Möglichkeit gegossen. Es ist dies alles summa summarum sehr lustig und wurde in der Josefstadt exquisit gegeben. Kaum kann man sich Vollensteders vorstellen als diesen mit überlegenen Charme operierenden Vater, der, altersweise und trotzdem immer noch Liebhaber vom silberglänzenden Scheitel bis zur lackbeschuhten Sohle, den so selbstverständlich wirkenden Reiz seines Wesens aus der Persönlichkeit Anton Edthofers bezieht. Und Vilma Degischer als eine ungemein jugendliche Mama legt in die sozusagen Zwischengefühle zum Sohn, der plötzlich gar nicht mehr der Sohn ist, so viel Verheimlichtes, Weggeschobenes und doch Spürbares und nicht zuletzt so viel Herz, daß sie eine höchste Potenz der von den Autoren mit erfreulicher Phantasie geschaffenen Figur bedeutet. Trefflich hält sich die Jugend im Kontrapunkt der Darstellung: Helmut Janatsch, seiner Schwärmerei für die schöne Ziehmutter das in einem lustigen Spiel etwa Peinliche nehmend, Gandolf Buschbeck, ein gut charakterisierter „Brummbär“, Irma Schack, ein angenehm vor-

lautes Mädchen mit sehr begabter Frechheit. Vorübergehend mischen sich Fritz Lehmann in einer gut gegebenen Episodenrolle und Gisa Wurm als eine vorbildliche treue Haushälterin ins Spiel. Die Regie Bruno Hübners beachtete sorgsamste Gewichtsverteilung aller aus dem Stück und aus dieser Besetzung kommenden Wirkungen, die Stimmung der Landschaft rund um das Gut Sophienlund halten die Bühnenbilder Ernst Schüttes fest.

Der nicht sehr dankbaren Aufgabe, Gerhard Schumanns über die deutschen Bühnen weitverbreitetes Drama „Gudruns Tod“ dem Publikum nahezubringen, unterzog sich das Deutsche Volkstheater. Der Stoff ist dem germanischen Sagenkreis entnommen, er erfährt durch Schumann dichterische Vertiefung. Die Titelheldin erscheint als Verkörperung der Treue dem Wortlaut nach, aber dem Sinn nach bedeutet sie Verkörperung des Pflichtgedankens. Gudrun, die Königin der Hegelingen, dem Seeländkönig Herwig angelobt, wird von dem brünstig nach ihr verlangenden Normannenkönig Hartmut geraubt. Wiewohl sie ihr Herz zu ihrem Bezwinger hinzieht, hält sie an dem einmal gegebenen Gelöbniß fest, das ihr die Staatsräson abgerungen. Der Leidensweg, den sie die stolze Mutter Hartmuts, die Königin Gerlinde, einschlagen läßt, weil sie glaubt, so der Spröden Widerstand brechen zu können, vermag Gudruns starren Pflichtwillen nicht zu ändern. Den Zwiespalt ihrer Gefühle sühnt Gudrun an der Bahre des gefallenen Normannenkönigs durch den selbst gegebenen Tod. Die erregenden Phasen der Empfindungswelt Gudruns vermochte Klaramaria Skala auszudrücken, darstellerisch am nächsten kam ihr die Königin Gerlinde Annie Rosars, dem wilden, stürmenden Hartmut Karl Blühms stand der gemessener Herwig Rolf Kutschers gegenüber Hans Richters bedingungslos dem Wohl des Reiches ergebener Kanzler, der seiner Idee mit allen Mitteln dienende Priester Hans Franks und Inge Konradi als Gudruns treue Dienerin fügten sich mit schönen Leistun-

gen in das von Otto Burger stilvoll abgestimmte, von den düster-wichtigen Bühnenbildern Gustav von Mankers eingerahmte Spiel.

Die Kammerspiele betonen die Sommerspielzeit mit einem Operettchen von Gerhard Brückner und Peter Schökel: „Das Leuchten seiner Augen“. Schauplatz ein Phantasieland in Duodezformat. Unter unermeßlichen Komplikationen geht eine Liebesgeschichte parallel mit einer Hoftheaterepisode, deren umstrittenes Objekt ein Stück bildet, das Serenissimus persönlich verfaßt hat. Es ergibt sich alle paar Meter lang Gelegenheit, Musik loszulassen, diese (von Peter Schökel) äußert sich vorzüglich in schmissigen Schlagern und in sogenannten Chansons. Regie führte mit Witz und Laune Direktor Hanns Schott-Schöbinger, für das äußere Dekor hatte Inge Fiedler gesorgt, die Hauptrollen versehen teils mit darstellerischer Verve, teils stimmlich begabt: Harry Hardt als der dichtende Herzog, Fred Weis als ein komischer Geheim-schreiber, Mario Lerch als gefühlvoller Tenor, Bertl Halanovic als eine fürstliche Dame, die es mit der Männersucht zu tun hat, Thea von Gülchen als eine reizende Prinzessin, Margarete Wilt als die hübsche Herzogin, Ludwig Husnik als die komische Figur eines Ministers, Hermann Laforet als Intendant, Hans Mraaschner als Logenschließer.

Das Bürgertheater bot unterhaltendsten Einblick in die Anfänge des „regelmäßigen“ Schauspiels mit der von Joseph Gregor sehr geschickt in eine zeitgemäße dramatische Form gebrachten Altwiener Komödie „Der Furchtsame“ von Philipp Hafner, die noch eigens für das Bürgertheater von Franz Paul bearbeitet, das heißt mit allerhand dem modernen Possenspiel abgelauchten Mätzchen und außerdem mit Couplets und Chansons von Hans Lang zwar nicht durchgehend stilentsprechend, aber stets wirkungsvoller ausgestattet wurde. Dem ängstlichen, geistersehenden Herrn von Hasenkopf, mit gutpointierter Komik von Alfred Mahr gegeben, sieht man an, daß Moliere dabei Pate

gestanden. Waren doch er und Goldoni Vorbild für die ersten in Wien niedergeschriebenen Hanswurstiaden und Bernardoniaden. Daß es vor allem Moliere war, dem Philipp Hafner nacheiferte, liegt im irgendwie verwandten wienischen Wesen begründet, mit seiner von Nestroy erst in eine gültige Fassung gebrachten Vorliebe für skurrile Figuren. Auch der Furchtsame ist ein solcher sonderbarer Charakter, zum Lachen lustig genug und doch eine Inkarnation bedauerlicher menschlicher Schwächen. Erstes, letztes und überhaupt dominierendes Wort hatte in der mit größtem Animo aufgenommenen Aufführung in der klassischen Rolle eines Dieners der Hanswurst Erich Dörners. Aus dem großen Personenverzeichnis seien namentlich herausgegriffen der sympathisch intrigante Barbier von Wien Artur Hells, das von zwei parodiert pathetischen Kavalieren, Heribert Just und Erwin Cudek, angebetete Fräulein Gretl Heinz, deren grotesk kapriziöse Dienerin, Fritz Eckener, und Ernst von Nadherny als schurkischer Mitgiftjäger. Einfallreich die Regie, die der Direktor des Hauses, Robert Valberg, versah, und gefällig die den Zeitstil markierenden Bühnenbilder. Viel Applaus.
G. v. Styler-Fuchs

Abschlußzeugnisse der Lehrerbildungsanstalten. Die durch den Reichserziehungsminister ausgesprochene Anerkennung der Abschlußzeugnisse von Lehrerbildungsanstalten für die Zulassung zum wissenschaftlichen Studium hat zahlreiche Gesuche ausgelöst, denen nicht entsprochen werden konnte. Der Reichserziehungsminister sieht sich dadurch veranlaßt, zur Klarstellung darauf hinzuweisen, daß nur solche Abschlußzeugnisse von Lehrerbildungsanstalten für die Zulassung zum wissenschaftlichen Studium ausreichend sind, die auf Grund erfolgreicher Prüfung für das Lehramt an Volksschulen gemäß der Prüfungsordnung vom November 1943 ausgefertigt wurden.

Zahnärztliches Studium in Wien und Graz. Der Reichserziehungsminister hat mit sofortiger Wirkung die Durchführung des zahnärztlichen Studiums an den Universitäten Wien und Graz angeordnet.

Verkehrsplan für Obst und Gemüse

Überschuß- und Bedarfsgebiete gekoppelt
1942 wurde im Reich erstmalig eine einheitliche Verkehrsplanung für Obst und Gemüse aufgestellt.

Um ein Beispiel zu nennen: Württemberg wird in diesem Falle als zusammengehörig mit Baden, Bayern, Westmark, Hessen-Nassau, angesehen.

Bewirtschaftungsstellen für Glas

Im Bereich des Produktionsausschusses gebildet

Im Bereich des Produktionsausschusses Glas sind im Reich zu Bewirtschaftungsstellen im Sinne der Verordnung über den Warenverkehr bestimmt worden:

Diese Bewirtschaftungsstellen werden ermächtigt, in ihren Produktionsbereichen 1. Herstellungspläne, die der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion festlegt, durchzuführen.

Die neue Schuhkarte für Kinder

Kontroll- und Sonderabschnitte

Gleichzeitig mit der Einführung der fünften Kleiderkarte für Kinder und Jugendliche wird auch der Schuhbezug der Kinder neu geregelt.

Griechenland baut 40 000 ha Baumwolle

Belebung des auf 9000 ha gesunkenen Anbaus

Die griechische Regierung bemüht sich, den Ausfall von Schafwolle durch einen verstärkten Anbau von Baumwolle auszugleichen.

1937 erreichte die griechische Baumwollanbaufläche mit 60000 ha ihre größte Ausdehnung.

Das Handwerk im Kriegsaufgabenprogramm

Durchgreifende Umorganisation der Zentrale für Handwerkslieferungen

* Vor kurzem fand eine Aufsichtsratsitzung der Zentrale für Handwerkslieferungen GmbH in Krakau statt, in der die Bilanz und der Geschäftsbericht für 1943 zur Beratung und Genehmigung vorgelegt wurde.

„Auch im Jahre 1943 hat die Zentrale für Handwerkslieferungen trotz einer Reihe von entgegenstehenden Schwierigkeiten eine weitere Aufwärtsentwicklung erfahren.“

Zu der Frage der Verteilung der Beschäftigung der für die Zentrale für Handwerkslieferungen arbeitenden Betriebe und Arbeitsgemeinschaften auf die einzelnen Handwerkszweige führte Hauptgeschäftsführer Wagner aus:

In ganz besonderem Maße hat sich die Zentrale für Handwerkslieferungen um die Einschaltung

des Handwerks in das Kriegsaufgabenprogramm bemüht und erreicht, daß das Handwerk vor allem bei den Kriegsaufgabenprogrammen der Bewirtschaftungsstellen für Spinnstoffe, für Eisen und Metall, für Leder und Pelze, für Alt- und Abfallstoffe weitgehend herangezogen worden ist.

Zur Bewältigung der neuen Aufgabengebiete wurde die Zentrale für Handwerkslieferungen einer durchgreifenden Umorganisation unterzogen.

Zurzeit arbeitet die Zentrale für Handwerkslieferungen zur Erfüllung ihrer umfangreichen Aufgaben mit nur 18 deutschen Führungskräften (einschließlich der Nebenstellenleiter und Werkstattheiter).

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

40 Jahre im Dienste Telefunks

* Direktor Georg Borkel konnte in diesen Tagen auf eine erfolgreiche 40jährige Tätigkeit im Dienste der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegrafie mbH zurückblicken.

Zucker-Sonderzuteilung im Reich

Im Hinblick auf die günstige Beerenobsternte wird im Reich neben der bereits angeordneten Vorausabgabe von Zucker eine Sonderzuteilung erfolgen.

65 Jahre Reichsdrucker

Die Reichsdrucker blickte in diesen Tagen ein 65jähriges Bestehen zurück. Sie wurde 1879 von Bismarck aus staatspolitischen Gründen für die unmittelbaren Zwecke des Staates geschaffen.

Beihilfe für Kriegsversehrte in Ausbildung

Den in der Ausbildung befindlichen Kriegsversehrten kann nach einer Entscheidung des Reichshandlers der Arbeit des Gauess Rhein-Main für die Dauer der Betriebsausbildung monatlich eine Vergütung von 70 RM bezahlt werden.

Deutsche Auslandsschulden

Die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden weist zum 30. Juni 1944 verglichen mit dem 31. Mai 1944 18,38 (13,17) Mill. RM Forderungen gegen die Reichsbank aus.

13,5 Mrd. RM Einlagen der Genossenschaften

Nach Mitteilung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen e. V. ist bei den rund 20 000 Genossenschaften im Reich 1943 ein Zuwachs von 3,3 Milliarden gegenüber 2,9 Milliarden im Vorjahr zu verzeichnen.

Weitere Typenbeschränkung bei Drähten

Der Hauptausschuß Rüstungsgerät hat eine Anordnung über die Verwendungsbeschränkung von

Baumwollanbaufläche von 40000 ha vor, die allerdings nicht voll erreicht wurde.

Fischkonservierung in Finnland

Neues Verfahren für die Kleinfischverwertung
In einer Übersicht über neue Errungenschaften in der finnischen Kriegswirtschaft wird darauf hingewiesen, daß die Konservierungsmöglichkeiten sehr stark fortgeschritten sind.

Stahl- und Eisendrähten zur Herstellung von Nadeln, Sattelfedern, Kratzen, Drahtfeilen, Bürsten und kaltgeformten Federn erlassen.

Holzkohe auf Universalscheck

Eine neue Anordnung der Reichsstelle Chemie bestimmt, daß Holzkohe ab 1. Juli 1944 nur auf Grund einer Bezugsgenehmigung bezogen und geliefert werden darf.

Grubenholtzbewirtschaftung 1945

Die jetzt veröffentlichte Anweisung des Sonderbeauftragten für Forst und Holz über die Grubenholtzbewirtschaftung im Forstwirtschaftsjahr 1945 weist nur geringfügige Veränderungen gegenüber der bisherigen Regelung auf.

Wohnungsunternehmen helfen den Kriegsschäden

Wie wir erfahren, werden im Reich heute bereits 70-80% aller gemeldeten Sach- und Nutzungsschäden unter Mitwirkung der verschiedenen Verbände der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen geregelt.

Brown Boveri & Cie., Baden (Schweiz)

Das Geschäftsergebnis der AG Brown Boveri & Cie. in Baden (Schweiz) im Jahre 1943 hat sich wieder verbessert.

Der ungarische Außenhandel im 1. Quartal 1944

Die ungarische Ausfuhr zeigt im ersten Vierteljahr 1944 wertmäßig nur eine geringfügige Steigerung von 340 auf 353 Mill. P., d. Qh. um etwa 4% wogegen sich die Einfuhr wertmäßig in weit stärkerem Maße erhöhte.

Mentholpflanzen in Bulgarien

Unter den Spezialkulturen, deren Anbau in Bulgarien in jüngster Zeit stark vergrößert wurde, sind auch die Mentholpflanzen zu nennen.

Rumänien beteiligt sich an der Messe in Izmir

Rumänien hat amtlich seine Beteiligung an der Messe in Izmir angemeldet.

Hierdurch können bedeutende Mengen Kleinfisch, die früher oft verloren gingen, volle Verwertung finden.

Englische Bevölkerungssorgen

Bis 1970 um 10% verringerte Einwohnerzahl

Allmählich scheint in England die Erkenntnis zu dämmern, daß dieser Krieg für seine Bevölkerungsentwicklung unheilvolle Wirkungen haben müsse.

Steigende Nachfrage am Rentenmarkt

Die Berliner Börse in der letzten Woche

Wenn auch größere Bewegungen im Aktienverkehr der Berliner Börse in der letzten Berichtswoche nicht zu verzeichnen waren, so konnten doch bereits positive Auswirkungen der Vormerkgebühr für Aktienaufträge verzeichnet werden.

Am Rentenmarkt machte sich der Zinstermin bisher nur begrenzt in einer stärkeren Nachfrage geltend, da die Dispositionen hinsichtlich der Wiederanlage dieser anfallenden Mittel offensichtlich noch nicht immer getroffen waren.

Am Markt der Industriepapiere ist die echte Kursbefestigung von W. Jacobsen (+1%) sowie Poppe & Wirth (+1/2%) hervorzuheben.

Am Rentenmarkt gab die 4 1/2%ige Reichsanleihe von 1938 um 1/2% nach.

Am Markt der Industrieobligationen mußten Spitzenwerte im allgemeinen gestrichen oder bei scharfer Geldreparierung zu 110% notiert werden.

Bezugsgemeinschaft für Frischheringe

Eine Gründung im Reich

Die Einfuhr von Frischfischen, Heringen und Fischkonserven ist schon im Frieden teilweise durch Gruppenimporteure oder durch Bezugsgemeinschaften von Einfuhrfirmen erfolgt.

Hausse in Goldpapieren

Der Weizen der Spekulanten blüht

Der Invasionsexzess an den alliierten Börsen folgt nunmehr, wie „Daily Express“ sich ausdrückt, „ein neuer Goldrausch“.

Vor allem stark gefragt sei das Papier der Blyvooruitzicht Gold, „der neuen Wundergoldgrube im südafrikanischen Randgebiet“.

Unerwartet hoher Mölders-Sieg

DSG Reichshof im Tschammerpokal 10:0 geschlagen

Wegen der guten Ergebnisse, die die DSG Reichshof in den letzten Kämpfen erzielen konnte und wegen der ebenso schwächer gewordenen Leistungen, die der LSV Mölders Krakau zuletzt gezeigt hatte, rechneten viele der 4000 Zuschauer am Sonntag im Distriktspiel im Tschammerpokalwettbewerb in Krakau mit einer Überraschung. Diese gab es tatsächlich, jedoch anders als erwartet, denn Mölders bot eine überraschend hervorragende Leistung und überführ die Reichshof Gäste, die allerdings nicht in der erwarteten Aufstellung antreten konnten, glatt 10:0 (7:0). Mölders spielt nun am kommenden Wochenende in Warschau um den Tschammerpokalsieg des Generalgouvernements.

Gegen die tiefstehende Sonne hatte Reichshof vom Anstoß weg hart zu verteidigen, denn „Mölders“ kämpfte konzentriert und zirkelte die Kombinationen verwirrend durch die Reihen der Reichshofer. Nach kaum zehn Minuten war eigentlich das Spiel praktisch schon entschieden, als Mödel mit einem Schrägschuß unter die Latte und Bixemann mit einem Flachschuß von der Elfmeterrhöhe das 2:0 erzielten. „Mölders“ ließ aber nun nicht — wie sonst üblich — nach, sondern behielt den Schwung bei. In voller Breite über die ungedeckten Flügelstürmer regelmäßig ausholend, stieß der Sturm des Meisters, der bedient von den Außenläufern, immer wieder durch die zwar massiert stehende, aber schlecht deckende Hintermannschaft der Reichshofer. In gleichmäßigen Abständen zog die Luftwaffenoff bis zur Pause auf 7:0 davon, wobei jedes Tor nach toller Vorarbeit des gesamten Sturms erzielt wurde. Reichshofs Angriff — auf sich allein gestellt — suchte zwischen durch sein Heil in Durchbrüchen, kam einmal zu einem Lattenschuß, blieb aber meist schon außerhalb des Strafraums an der gut deckenden Hintermannschaft des LSV hängen.

Die große Hitze hinderte eine Steigerung des Spielgeschehens nach dem Wechsel. „Mölders“ blieb eindrucksvoll überlegen, so daß sich der Kampf fast ausschließlich in der Reichshofer Hälfte abspielte. Wenn nur noch drei Tore fielen, so lag das weniger an der besseren Gegenwirkung der Reichshofer als am Schußspech der Möldersstürmer.

„Mölders“ stellte eine geschlossene Einheit, die von einem tadellosen Kampfeinstellung beseelt, spieltechnisch und taktisch den Reichshofern eine Fußfallektion erteilte. Jeder Spieler gab sein Bestes, verzettelte sich vor allem nicht in Einzelaktionen, sondern ging im uneigennütigen Mannschaftsspiel auf.

Reichshof hat anständig gekämpft, sich aber einem Besseren beugen müssen. Der Mannschaft fehlt ein klarer Deckungsgedanke, so sträflich leichtsinnig darf man die Flügelstürmer nicht davonziehen lassen. Dem Angriff mangelt es an der nötigen Übersicht. Es wurde auch zu hastig abgespielt und dadurch manche gute Gelegenheit verpatzt.

Schiedsrichter Feige leitete fehlerfrei und großzügig. Die Mannschaften standen:

„Mölders“: Johnsen; Dewald, Bergmann; Dampir, Kaszmierski, Janoczek; Ginzel, Bach, Fege, Bixemann, Mödel.

Reichshof: Steine; Massen, Denk; Metzinger, Hofer, Pröllinger; Sierek, Lemke, Engelhart, Sachse, Altschffel.

Radom und Krakau

Faustballmeisterschaften in Radom

Die Faustballmeisterschaften des Generalgouvernements hatten in Radom, der Faustballhochburg, einen Rahmen wie noch nie bei den vorherigen Meisterschaftsveranstaltungen. In der allgemeinen Klasse waren bis auf Warschau sämtliche Distrikte vertreten, während in der Altersklasse nur Krakau und Radom Vertreter stellten. Bei den Frauen war nur Lemberg nicht vertreten. GG-Fachwart Wolz und Distriktsportführer Vogel begrüßten die Teilnehmer, die sich anschließend auf drei Spielfeldern spannende Kämpfe lieferten, denen von Anfang an Vizegouverneur Dr. Egen beiwohnte.

In der Allgemeinen Klasse konnte der Favorit LSV Radom alle Spiele gewinnen und den Titel erringen. An zweite Stelle setzte sich SS-Polizei-SG Lemberg, während SS- und Polizei-SG Krakau den dritten Platz einnahm und der Lubliner Vertreter ohne Spielgewinn

ausging. In der Altersklasse konnte die Post-SG Krakau im Vorspiel den vorjährigen Meister DTSG Radom zunächst 44:34 schlagen. Im Rückspiel erhielt Radom mit 44:37 die Oberhand, und im Entscheidungsspiel waren sie mit 47:34 erfolgreich.

Bei den Frauen siegte unangefochten die DTSG Krakau, die in Winterhoff und Lackner ihre Hauptstützen hatte. Die DTSG Radom zeigte wesentliche Formverbesserung und kam vor Lublin auf den zweiten Platz, während die Warschauerinnen ohne Punktgewinn blieben. Besonders bei den Entscheidungsspielen am Nachmittag hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die wiederholt bei besonderen Leistungen Beifall spendete. Am Ende der Veranstaltung beglückwünschte Gouverneur Kundt die neuen Faustballmeister.

Gute Leistungen waren Triumph

Sportfest der HJ des Generalgouvernements

In Krakau (über den Verlauf berichten wir ausführlich an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe) standen seit Donnerstag die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend des Generalgouvernements, die sich auf den Bannsportfesten, die Teilnahmeberechtigung erkämpft hatten, im sportlichen Kampf um die Gebietsmeistertitel. Gab es schon in den Vorkämpfen recht beachtliche Leistungen, so wurden diese durchweg in den Endkämpfen am Sonnabend und Sonntag überboten. Aus der Reihe der vielen guten Leistungen seien einige hier besonders hervorgehoben:

In den Einzelwettkämpfen der Hitler-Jugend der Hochsprung von Opp (Bann 925) mit 1,68 m, der Stabhochsprung von Lukaschik (930) mit 8,25 m, der Weitsprung des Krakauer Thaler mit 5,64 m, der 100 m Lauf von Wendland (Tomaschow) mit 11,8, und die 4x100 m-Zeit des Bannes Zakopane mit 49 Sekunden, beim Jungvolk der Weitsprung von Christinice (KLV) mit 5,15 m.

Beim BDM zeigte sich Gabi Drzymala (Krakau) als sehr vielseitige Leichtathletin. Sie gewann den Speerwurf, das Kugelstoßen und den Fünfkampf.

Auch die Schwimmwettkämpfe zeigten einige gute Ergebnisse. Beim BDM war vor allem der Bann Krakau erfolgreich, der in allen Wettbewerben die Siegerinnen stellen konnte. Als besondere Erfolge blieben noch zu erwähnen, der Sieg des Bannes Zakopane im Mannschaftskampf der Hitler-Jugend, der des Bannes Warschau im Führerhindernislauf über 3 km. Ergebnisse:

Hitler-Jugend
Kugelstoßen: 1. Seidel (928) 58,5 m, 2. Jänert (926) 56 m, 3. Kugelstoßen: 1. Lukaschik (930) 9,98 m, 2. Molitor (926) 9,63 m, 3. Speerwerfen: 1. Thiele (KLV) 38 m, 2. Scheiding (926) 36 m, 3. Hochsprung: 1. Opp (925) 1,68 m, 2. Spätmann (927) 1,61 m, 3. Stabhochsprung: 1. Lukaschik (930) 2,85 m, 2. Vogz (924) 2,80 m, 3. Mannschaftskampf: 1. Bann (925) Zakopane mit 2589 Punkten, 2. Bann (927) Przemysl mit 2584 Punkten, 3. KLV mit 2446 Punkten. Mannschaftskämpfe — Deutsches Jungvolk: 1. Bann (927) Przemysl mit 2531 Punkten, 2. KLV mit 2522 Punkten, 3. Bann (924) Krakau mit 2207 Punkten. KK-Mannschaftsschießen: 1. Mannschaft Bann Zakopane (925), 2. Mannschaft KLV. Einzelsieger im KK-Mannschaftsschießen: 1. Platz: Kling, Wilhelm (927) 240 Ringe, 2. Platz: Bollinger (929) 231 Ringe. Fünfkampf: 1. Recknagel KLV 1929 Punkte; 2884, 2. Kataroff KLV 1927 Punkte: 2630, 100-m-Lauf: 1. Wendland, Tomaschow 11,8, 2. Küchler, Krakau 12,1 und Molitor, Neu-Sandez 12,1, 400-m-Lauf: 1. Molitor, Bann Neu-Sandez 0:57,4, 2. Butz, Bann Przemysl 0:57,8 und Kulzner, Bann Neu-Sandez 0:57,8, 800-m-Lauf: 1. Vogz, Bann Krakau 2:14,3, 2. Müßner, Bann Krakau 2:14,8, 3. Radom 11:42,9, 3. Radomsko 12:44,0, 4. Tomaschow 13:23,4. Weitsprung: 1. Thaler, Bann Krakau 5,64, 2. Molitor, Bann Neu-Sandez 5,47, 1500-m-Lauf: 1. Jung, Bann Radomsko 4:43,8, 2. Blank, Warschau 4:47,6 und Hellmich, Zakopane 4:47,6, 4x100-m-Staffel Hitlerjugend: 1. Bann Zakopane (925) 49,0, 2. Bann Przemysl (927) 49,9, 3. KLV 50,3, 100-m-Brustschwimmen: 1. Küchler (925) 1:26,7, 2. Gustke KLV 1:30,0, 3. Bunow KLV 1:36,4, 200-m-Brustschwimmen: 1. Rücker (925) 3:00,2, 2. Werner, Friedr. (924) 3:32,2, 3. Sauer (931) 3:37,0, 100-m-Rückenschwimmen — Hitler-Jugend: 1. Hader (924) 1:29,9, 2. Bielefeld (924) 1:34,5.

BDM:
100-m-Lauf: 1. Maria Scheit (Krakau 924) 13,5 Sek., 2. Martha Nahrung (Rabka) 14,0 Sek. Weit-

sprung: 1. M. Krahlich (KLV Rabka) 4,62 m Vork., 2. H. Zörner (926 Gorlice) 4,52 m. Hochsprung: 1. Maria Schott (924 Krakau) 1,35 m, 2. Inge Krüger (926 Rabka) 1,32 m. Speerwurf: 1. Gabi Drzymala (924 Krakau) 29,85 m, 2. Ilse Krüger (926 Rabka) 23,90 m. Diskus: 1. Ilse Krüger (926 Rabka) 22,54 m, 2. Maria Schott (924 Krakau) 20,62 m. Schlagballwurf: 1. Ida Renz (924 Batowice) 54,50 m, 2. Böwer (KLV Krynica) 52,80 m. Kugelstoßen: 1. Gabi Drzymala (924 Krakau) 9,39 m, 2. Ilse Krüger (926 Rabka) 8,74 m, 3. Wendland (926 Rabka) 8,35 m. 4x100-m-Staffel: 1. Bann Warschau (931) 55,6 Sek., 2. Bann Rabka (926) 56,3 Sek. Sportlicher Fünfkampf: 1. Gabi Drzymala (924 Krakau) 2614,5, 2. Ilse Krüger (926 Rabka) 2369,1 Punkte. Mannschaftskampf: 1. KLV Zakopane 2161 Punkte, 2. Krakau Bann 924 2156 Punkte. Dreikampf: 1. Wande Friedrich (Radomsko 929) 261 Punkte, 2. Windel (KLV Krynica) 257 Punkte.

75-m-Lauf: 1. Viola Kreischer (Rabka) 10,5 Sek., 2. Christa Köhle (Rabka) 10,5 Sek.

Weitsprung: Hilde Niedospial (Krakau 924) 4,59 m, 2. Maria Schott (Krakau 924) 4,57 m.

Schlagball: Elli Obergeselle, Bann Lowitsch 933 49 m, 2. Thiele, KLV Krynica 49 m.

4x100-m-Staffel der Führerinnen der Banne: 1. Bann Warschau mit 57,6 Sek., 2. Bann Neu-Sandez mit 59,8 Sek. 50 m Brust: 1. Domes (Krakau) 50,0 Sek., 2. Labunski (Radom) 50,6 Sek. 100 m Brust: 1. Irmgard Jarosch (Bann 924 Krakau) 1:44,5 Min., 2. Rita Stillfried (Bann 924 Krakau) KLV 1:49,5 Min. 100 m Kraul: 1. Ingrid Bielefeld (Bann 924 Krakau) 1:24,1 Min. 100 m Rücken: 1. Irmgard Jarosch (Bann 924 Krakau) 1:33,5 Min., 2. Ingrid Bielefeld (Bann 924 Krakau) 1:40,5 Min. 4x100 m Staffel: 1. Bann Krakau 924 7:41,1 Min., 2. KLV 7:43,8 Min., 3. Radom 928 8:21,6 Min.

Jungmädels:
Mannschaftskampf: 1. KLV Krynica 2263 Punkte, 2. Rabka Bann 926 2220 Punkte. Dreikampf: 1. Ina Zug (KLV Krynica) 271 Punkte, 2. Maria Spudowski (Bann Krakau 924) 264 P., 60 m Lauf: 1. Christel Buchalski (Bann Krakau) 6,7 Sek., 2. Christine Noras (Bann Krakau) 9,0 Sek.

Weitsprung: 1. Marie Spudowski (Bann Krakau) 4,22 m, 2. Christine Noras (Bann Krakau) 4,21 m. Schlagballweitwurf: 1. Schälke H. (KLV Krynica) 56,0 m, 2. Helene Doskocic (Rabka) 43,50 m, 60 m Lauf: 1. Buchalski (Krakau) 8,0 Sek., 2. Röth (KLV Krynica) 8,5. Weitsprung: 1. Christel Noras (Krakau 924) 4,30 m, 2. Buchmeier (KLV Zakopane) 4,25 m. Hochsprung: 1. Margret Lamp (Radom) 1,34 m, 2. Wierenberg, Isegrt (Krakau) 1,34 m.

Weitwurf: 1. Schälke (KLV Krynica) 51,50 m, 2. Luise Pelzer (Radom) 48,70 m.

10x60-m-Pendelstaffel: 1. KLV Krynica 1:35,9 Min., 2. Bann Tomaschow 1:37,6 Min. 50 m Brust: 1. Christine Koeka (Bann Krakau 924) 49,1 Sek., 2. Cybulska (Bann Lublin) 51,1 Sek. 4x50 m Brust: 1. KLV Krynica 3:37,8 Min., 2. Bann Krakau 924 3:39,3 Min.

Deutsches Jungvolk
75 m Lauf: 1. Pomadt (KLV) 9,6, 2. Klemm (KLV) 9,7, 3. Schlagballweitwurf: 1. Göller (KLV) 79,2 m, 2. Klemm (KLV) 72,0 m. Hochsprung: 1. Nitz (KLV) 1,39 m, 2. Pomadt (KLV) 1,34 m. Weitsprung: 1. Christinice (KLV) 5,15 m, 2. Schäfer (KLV) 4,86 m. 10x60 m Staffel Deutsches Jungvolk: 1. Bann Przemysl 1:28,2 und KLV Krynica 1:28,2, 3. Bann Radom 1:35,5. 50 m Brust: 1. Gustke (KLV) 0:40,5, 2. Ganski (924) 0:44,0, 50 m Kraul: 1. Gustke (KLV) 0:39,8, 2. Metz (924) 0:40,2, 50 m Rücken: 1. Gustke (KLV) 0:44,8, 2. Engelmann 0:45,9.

1500 m in 3:43 Minuten
Gunder Hägg lief neuen Weltrekord

Das erneute Zusammentreffen der beiden hervorragenden schwedischen Läufer Gunder Hägg und Arne Andersson führte in Göteborg zu einem neuen Weltrekord. Unter denkbar besten Bedingungen lief Gunder Hägg über 1500 m die Wunderzeit von 3:43 Minuten heraus. Die im Vorjahre von Arne Andersson auf der gleichen Kampfbahn mit 3:45 erzielte Weltbestleistung wurde dadurch um zwei Sekunden unterboten. Andersson erwies sich als ein ebenbürtiger Gegner, blieb er doch im Kampf mit Hägg mit seiner Zeit von 3:44 gleichfalls noch eine Sekunde unter seinem eigenen Rekord.

Wie sie spielten...

Sonntag, 9. Juli

Ostpreußen (TP-Endspiel) VfL Pillau — VfB Königsberg 4:1, Danzig-Westpreußen (TP-Endspiel): LSV Danzig — Schneidemühl 2:3, Pommern: HSV Groß-Born — LSV Pütznitz (TP-Endspiel) 2:1.

Berlin-Brandenburg (TP-Vorschlussrunde): SGOP Berlin — LSV Fürstenwalde 6:0, SG Oranienburg — Tennis Borussia 1:2.

Niederschlesien (TP-Endspiel): Hertha-Immelnmann Breslau — STC Hirschberg 1:5, Oberschlesien: in Oppeln: Oberschlesien — Böhmen-Mähren 2:5.

Sachsen: Dresdner SC — Planitzer SC (TP) 5:1, Städtespiel Chemnitz — Preßburg 2:6.

Westfalen (TP-Vorschlussrunde): FC Schalke 04 — VfL Bochum 48 6:0, Städtespiel Dortmund — Duisburg 0:2, Köln-Aachen (TP-Endspiel): KSG VfL 99-Sülz 07 — SG Düren 99 2:6.

Hessen-Nassau (TP-Vorschlussrunde): SpVg. Neulenburg — KSG Wiesbaden 5:2, Baden (Eiserner Adler): VfR Mannheim — KSG Neckarau 7:0, SV Waldhof — Feudenheim 1:2.

Westmark (Tschammer-Pokal): Wehrmacht Landau — FK Pirmasens 4:2, Saar 05 Saarbrücken — SC Brebach 0:5, SC Heiligenwald — KSG Saarbrücken 0:3, Württemberg: KSG Stuttgart — VfB Stuttgart (TP) 2:1 n. V.

München-Oberbayern: FC Bayern — Hertha München 6:0, SpVg. München — Wacker München 0:4, Niederrhein (TP-Endspiel): LSV Markersdorf — LSV Wiener Neustadt 9:3.

Sportgau Wien (TP-Endspiel): FC Vienna — Wiener AC 6:3.

Vogt schlug Keitz h. o.

18 000 Zuschauer beim Hamburger Boxkampf

Im Mittelpunkt des Hamburger Boxkampfes, der 18000 Zuschauer angelockt hatte, stand die Begegnung zwischen dem Deutschen Halbschwergewichtsmeister Vogt (74,4 kg) und dem Aachener Jean Keitz (98) im Schwergewicht. Vogt trug in der achten Runde einen entscheidenden Sieg über Keitz davon. Nach vorsichtigem Beginn brachte er seine größere Reichweite gut zur Geltung und vermochte mit harten Rechten den Aachener schon zu erschüttern, in der dritten Runde erzielte er mit genauen Kopftreffern Wirkung, während in der vierten Keitz etwas aktiver wurde, aber erst die Fünfte verließ ausgleichend. Dann aber brachte Vogt mit Serientreffern am Kopf den Aachener zum Taumeln, ohne den zweimal zu Boden gehenden Keitz endgültig zu schlagen. Nach zwei weiteren Niederschlägen in der achten Runde beendeten mehrere Serientreffer den Kampf. Im einleitenden Mittelgewichtskampf siegte der Niederländer Jan de Bruin gegen seinen Landsmann Daaf Baan in der 7. Runde entscheidend.

Uneinheitliche OS-Auswahl

Oberschlesien — Böhmen-Mähren 2:5

In der 3. Begegnung zwischen den Fußball-Auswahlmannschaften von Oberschlesien und Böhmen/Mähren gab es im Oppeller Stadion mit 2:5 (0:3) für die oberschlesische Vertretung eine ziemlich peinliche Niederlage. Nach den beiden schönen Erfolgen der Oberschlesier in den bisher ausgetragenen Spielen, im 4:2-Sieg in Oberschlesien und einem 3:3 in Brünn, hat man für diese Begegnung mit einem einigermaßen günstigen Abschneiden der oberschlesischen Auswahl gerechnet. Die sich aus sechs Vereinen zusammensetzende heimische Elf war aber ein zu uneinheitliches Gebilde, als daß es sich gegen die starke und geschlossene Mannschaft von Böhmen/Mähren hätte erfolgreich durchsetzen können.

Bei dem Stundengehen auf der Bahn in Prag stellte Balsam mit einer Leistung von 13 725 m einen neuen Weltrekord auf. Er verbesserte die alte Bestleistung des Schweden John Mikaelsson mit 13 555 m.

Drei neue Jahresbestleistungen wurden bei den Meisterschaften des mitteldeutschen Sportbezirks in Halle erzielt. So lief Edel (Weißelfens) 800 m 1:56,6, Brinkmann (Berlin) auf Wettbewerb die 1500 m in 4:01,6 und die Magdeburgerin Lore Grebe schleuderte als Gast den Diskus 41,42 m weit.

HENRY ROESE Intern. Spedition Lagerer Sammelabrechnung inkasso etc. Telegramm: „ROSSIPOL“ WARSCHAU, Dorfstraße 13 Ruf 867 48/9 KRAKAU, Florjanganasse 23 LEMBERG, Wintergasse 11 Bghnamtl. Rollführer Vertreter der Firma: GERHARD & HEY LASSEN & Co.

Merz UND DAS SIEBENECK SIND WELTMARKEN FÜR Arzneimittel hinter denen eine mehr als 30jähr.wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht. MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.

Stellenangebote Für Büro und Baustelle suche ich ab sofort tüchtigen Abrechnungstechniker für Tief- und wenn möglich auch Oberbau. Bevorzugt werden Reichsdeutsche oder perfekt deutsch sprechende Polen. Eilangebote erbeten unter „Nr. 2844b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Tiefbau-Bauführer (reichsdeutsch) für Großsinsatz im Distrikt Krakau ab sofort gesucht. Eilangebote erbeten unter „Nr. 2843b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Größeres Industriewerk in der Nähe von Krakau sucht zum sofortigen Antritt deutsche Männer für Werk-schutz, Bedienung, Gesund, nüchtern und zuverlässig. Unterkunft und Be-lostung wird gestellt. Eilangebote sind zu richten unter „Nr. 6575“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Wir suchen zum sofortigen Antritt: 2 Kontokorrent-Buchhalter, 1 Fachmann für das Versicherungswesen, 2 Konto-ristinnen, 2 Stenotypistinnen. Ange-bote mit vollständigen Bewerbungs-unterlagen erbeten an Siedler Wirt-schaftsgemeinschaft GmbH. Zamosc, Distrikt Lublin. (g) Tüchtiger Gärtner, im Blumen- und Ge-müsebau erfahren, für eine leitende Stellung umgehend gesucht. Deutsche Sprachkenntnisse erwünscht. Wohn- und teilweise Verpflegung vor-handen. Angebote mit den üblichen Unterlagen an die Stadtverwaltung Radom, Rathausplatz 1. (g) Hauptgruppe Ernährungs- und Land-wirtschaft in der Distriktskammer Ra-dom (Generalgouvernement) sucht ab sofort 1. perfekten Lohn- und Gehalts-buchhalter für Deutsche und Nicht-deutsche Gefolgschaftsmitglieder, fer-ner 1 tüchtige Personalsachbearbeite-rin zur Unterstützung des Personal-sachgebietsleiters, 1 Sachbearbeiterin für das Hauptbüro (Material u. Ver-mögensverwaltung), sowie gewandte flotte Stenotypistinnen. Besoldung erfolgt nach TOA. Beschäftigungs-gehalt nach dem im Generalgouver-nement geltenden Bestimmungen. Un-terkunft vorhanden, gute Verpfle-gung im eigenen Kasino. Angebote unter Beifügung von Lebenslauf, — Zeugnisabschriften, Lichtbild und Re-ferenzen an Radom, Schließfach 44.

Kraftfahrer, f. PKW verlässlich, deutsch-polnisch, welcher kleine Reparaturen selbst durchführen kann, zum sofortigen Antritt gesucht. Vorstellung und Angebote an Schillfroh, Kressendorf. (g) Zimmermeister und Zimmerpolier als Holbauarbeiter für unsere Baracken- u. Holbauabteilung von sofort gesucht, ebenfalls einige tüchtige Zimmerleu-te. Bewerbung erbeten von deutschen Kräften mit Zeugnissen, Lebenslauf und Lichtbild unter Angabe des frühesten Antrittstermins unter „Nr. 6804“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Werkstattekliv (erfahrener ehemaliger Kriminalbeamter), Volksdeutscher od. Pole, für Industriewerk im Bezirk Radom zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Deutsche Sprachkennt-nisse erwünscht. Angebote unter Be-fügung üblicher Unterlagen und Re-ferenzenuntergabe unter „Nr. 6964“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Gärtner, mit guter Praxis, welcher in der Lage ist großen Gemüsegarten und kleine Landwirtschaft, fachgemäß zu führen und mit Treibhaus Technik be-wandert ist, zum sofort. Antritt ge-sucht. Angebote an Schillfroh Kres-sendorf. (g) Tüchtiger älterer Holzfachmann, ener-gisch, gesund, geschickter Verhand-ler, gewohnt Schwierigkeiten zu meistern, als Abnahmebeamter zur Ab-nahme von Rund- und Schmitzlögern (Buche, Eiche, Birke, Kiefer, Tanne) im Generalgouvernement gesucht. — Polnische Sprachkenntnisse erwünscht. Ausführliche Bewerbungen mit Re-ferenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter „Nr. 6803“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Industriewerk im Distrikt Radom sucht ab sofort 1 Statistiker und Organisa-tor, der in der Herstellung graphi-scher Darstellung möglichst bewan-dert ist, sowie einen Bürolieferer für die Arbeiterannahme, mit Kenntnis der polnischen Sprache. (Anfänger zwecklos), sowie mehrere Stenoty-pistinnen (auch Volksdeutsche u. Pol-len). Angebote unter „Nr. 193“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k) Deutsch-polnische Bürokräft, perfekte Stenotypistin, sowie mit allen Büro-arbeiten vertraut, wird zum ehestens Antritt gesucht. Angebote an Schill-froh, Kressendorf. (g)

Ich suche: Bauleiter, Bauführer, Polle-re, Schachtmeister und Vorarbeiter, sowie kaufmännisches Personal männ-lich und weiblich für interessanten Großsinsatz. Erstklassige Unterkunft vorhanden, für gute Verpflegung ist gesorgt. Es kommen nur reichsdeut-sche Bewerber in Frage. Bewerber mit guten Fachkenntnissen werden be-zuzt. Eilangebote mit Lichtbild, (letzteres jedoch nicht Bedingung) er-beten unter „Nr. 5937“ an die Kra-kauer Zeitung, Krakau. (g) Buchhalter, abschlußsicher, mit Konten-rahmen vertraut, Deutsch in Wort u. Schrift beherrschend, ab 1. oder 15. Juli 1944 gesucht. Angebote mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Re-ferenzen an Bezugsgemeinschaft Obst- und Gemüse G. m. b. H., Tschestno-schau, Warschauer Straße 113/115. (g) Deutsche Kreisgroßhandelsfirma im Di-strict Lublin sucht zum sofortigen Antritt eine Kraft als Stenotypistin und Sachbearbeiterin mit perfekten deutschen Sprachkenntnissen, einen deutschen Korrespondenten und Ein-käufer, möglichst Kriegsveteraner — einen erfahrenen Bilanzbuchhalter für Durchschreibebuchhaltung als Auf-sicht, auch Kriegsveteraner oder weibliche Kraft. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnissen und Gehaltsfor-derungen unter „Nr. 6778“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Kutscher zu zwei Pferden für leichte Stadtfahrten in Krakau, gegen Lohn, Verpflegung und Unterkunft ab so-fort gesucht. Möglichst Volksdeut-scher od. Pole, mit deutschen Sprach-kenntnissen. — Angebote unter „Nr. 220“ an die Krakauer Zeitung, Kra-kau. (k) Revisionsunternehmen sucht für kriegs-wichtige Prüfungsaufgaben Revisoren, Assistenten, Bilanzbuchhalter zum so-fortigen Antritt. Angebote unter „Nr. 2924b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Stenotypistin, deutsch-polnische Kurz-schrift Bedingung, ab sofort gesucht. Bewerbungen sind mit Lichtbild an die Firma Industrie-Rohstoffe TE-HA T. Hampel, Warschau, Schuchstr. 20, W. 6. (w) Servierfräulein mit guten deutschen Sprachkenntnissen, sauber und ehr-lich bei Unterkunft und Verpflegung ab sofort gesucht. Zollgrenzschutz Ka-sino, Krakau, Holzweberstr. 55, poln. Czarnowiejska 55. (k)

Stellengesuche Als Betriebsleiter oder kaufm. Leiter sucht sich Kaufmann (Pole), verband-lungsgewandt, in der Transportbran-che ab 15. Juli 1944 zu verändern. Eilangebote mit Gehaltsangaben er-beten unter „Nr. 3008b“ an die Kra-kauer Zeitung, Krakau. (k) Reichsdeutscher Magazineur, Lagerver-walter sucht Stellung. Angebote un-ter „Nr. 6756“ an die Krakauer Zei-tung, Krakau. (g) Reichsdeutscher Baumaschinenmeister sucht ab sofort passende Stellung. 19-jährige Baumaschinenpraxis, firm in Diesel und Dampf sowie Hoch-, Tief- und Straßenbaugerät. Eilange-bote unter „Nr. 2926b“ an die Kra-kauer Zeitung, Krakau. (k) Reichsdeutsche, 35 Jahre alt, vier Jahr-e im Generalgouvernement, gute All-gemeinbildung, sucht neuen, passen-den Wirkungskreis ohne Stenogra-phi. Antritt kann sofort erfolgen. Angebote unter „Nr. 2960b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Baukaufmann, Reichsdeutscher, 37 Jah-re alt, mit allen einschl. Arbeiten bestens vertraut, sucht größeren Wir-kungskreis. Antritt sofort. Angebote unter „Nr. 2834bZ“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Junger Buchhalter, Pole, sucht Stellung in groß. Betrieb in Krakau. Deutsche Sprache, Durchschreibesystem. Ein-heitskontenplan. Angebote unter „Nr. 2931b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Bautechniker, Pole, sucht ab sofort Stellung. Angebote: Warschau, Pan-skastfi. 82-8. (k) Sicherer Kraftfahrer, Russe, mit 15jäh-riger Praxis, sucht Stellung in Kra-kau. Angebote unter „Nr. 2940b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Akademisch gebildeter Pole, 62 Jahre alt, gesund, in ungekündigter Stel-lung, perfekt Deutsch, mit 38jähriger kommerzieller Praxis bei drei Un-ternehmungen, davon 13 Jahre in Wien — sucht ab 1. August 1944 eine Stellung in Umgebung von Kra-kau, möglichst mit Unterkunft und Verpflegung. Angebote unter „Nr. 2941b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Wir liefern für Luftschutzzwecke: Feuerschutzanstriche Verdunkelungsfarben Tarnfarben Leuchtfarben weißen Markierungsanstrich Leuchtpapier Chlorkalk Entgiftungsmittel „N“ W. Biesterfeld & Co. G. m. b. H. Krakau, Vischerstraße 46 Fernruf 359 28 und 359 31 Einfuhr- und Großhandel Auslieferungsläger in: Krakau, Warschau Radom, Lemberg

Greif FARBBAND Noch mehr sparen! Oft unwecksel! Reallos abschreiben! Schreibmaschine nach Gebrauch schließen!

Die Gefährtin - Eine Erzählung - Von Alfred Petto

Das Bataillon marschierte die nächtliche Landstraße entlang, die talaufwärts in nordwestlicher Richtung führte. Die Männer waren munter und verkürzten sich die Stunden mit Singen und witzelndem Geplauder. Später verstummten sie. Der Hauptmann ritt hin und wieder vorbei. Manchmal sprach er mit den Leuten und hielt die Säumen zum Einhalten der Marschordnung an.

Als die Sonne heraustrat, machten sie kurze Rast am Ausgang eines Dorfes, das zu beiden Seiten des Baches lag. Das Morgenlicht rötete schon die höchstgelegenen Häuser vor dem noch nachtschwarzen Fichtenwalde.

Der Bach trat hier in die Weitaufigkeit des Tales ein, das in das große Flußtal einmündete, und schlängte sich in gemächlichen Windungen durch das Wiesenthal. Die Dörfer lagen in weitem Abstand von seinem Lauf.

Die Männer streckten sich im kühlen Schatten der Silberweiden und Pappeln aus, die am Ufer standen. Als sie wieder aufbrachen, erfüllte plötzlich ein donnerndes Brausen den Himmel. Geschwader um Geschwader zog über das Wiesenthal. Wenn das eine hinter Berg verschwand, dröhnte ein anderes heran, und alle nahmen ihren Flug gegen Westen. Die Luft vibrierte in einem einzigen metallischen Klingeln.

Der Feldwebel sagte: „Da drüben wird jetzt groß Holz gehackt!“

Es schien ein heißer Tag zu werden. Auf der Straße sprühte der Staub von den Rädern der vorbeifahrenden motorisierten Kolonnen. Die Sonne schien wärmer und wärmer, und die Leute krepelten die Arme hoch und knöpften die Rockkragen auf. So marschierten sie Stunde für Stunde. Am späten Nachmittag bezogen sie in einem größeren Dorf Quartier. Sie klopfen den Staub aus Rock und Hosen, wuschen ihre Strümpfe, setzten ihr Schuhwerk instand und reinigten die Gewehre. Der Hauptmann ließ sie nach dem Essenempfang antreten. Er sagte, die Kompanie habe sich gut gehalten, keiner habe schlappgemacht, die Kompanie sei aufgeschlos-

sen geblieben, morgen gehe es nun weiter. Wohin? Vielleicht schwenkten sie bald links ein, um der kämpfenden Truppe nachzurücken, vielleicht gehe es aber noch weiter in der befohlenen Marschrichtung, das bleibe noch abzuwarten.

In dieser Nacht wurden sie schon um vier Uhr geweckt. Aha, dachten sie, jetzt schlagen wir eine andere Marschrichtung ein, jetzt ist der Befehl gekommen, der uns nach Westen einschwenken läßt, in Feindesland.

Pagenstecher, der neben Severin marschierte, äußerte zungenschnalzend, er freue sich auf den Wein, den es bekanntlich in den französischen Kellern gebe. Pagenstecher war Kellner von Beruf, er stammte vom Rhein. Seine Sprache erinnerte Severin sehr an den Tonfall, in dem Hedwig sprach. Aber auch sonst fühlte er sich zu Pagenstecher hingezogen, sie waren gute Freunde und ergänzten einander in ihrem andersartigen Wesen.

Auch diesmal, wie an den Pfingsttagen darauf, setzten sie ihren Marsch in der alten Marschrichtung fort. Die Leute hatten dies drei Tage lang hingewunden, aber jetzt fragten sie: warum marschieren wir nicht nach Westen, nach Luxemburg oder Frankreich, wir laufen am Krieg vorbei, bis wir hinkommen, gibt es nichts mehr zu gewinnen?

Der Hauptmann meinte im Vorrüberreiten: „Geduld, ihr kommt noch früh genug ins Feuer!“ Pagenstecher bemerkte zu Severin: „Paß auf, wir kommen nach Holland, darum marschieren wir immerzu nach Norden!“ Er erging sich schon in genießerischen Betrachtungen über die gute, deftige Küche dort.

Aber Severin glaubte nicht daran, er meinte, auf eine solch weite Entfernung hätte man sie wohl schwerlich zu Fuß geschickt, sondern gleich mit der Bahn fahren lassen. Für Holland sei wohl eine andere Heeresgruppe da. Er sagte: „Was wissen wir! Wir sind nur ein winziges Rädchen an der großen Heeresmaschine, und die Umwege, die wir machen, nur ein paar Zentimeter auf der

großen Landkarte, auf der die Generalstäbler operieren. Wir bewegen uns nur nach den Befehlen.“

Er achtete nun häufiger auf die Wegweiser, an denen sie vorüberkamen, las die Namen der Ortschaften und die Entfernungszahlen. Und eines Abends, als sie in einer kleinen Stadt übernachteten, stand er lange vor einer Landkarte, wie sie zur Unterweisung für Autofahrende an Tankstellen angebracht sind, und maß mit Daumen und Zeigefinger auf ihnen herum. Er dachte: wenn wir in dieser Richtung weiter marschieren, kommen wir an den Rhein.

Am nächsten Tag durchquerten sie die Wälder des Hunsbrücks. Sie waren jetzt nicht mehr der Gluthitze der Landstraße ausgenutzt, und es gab ein flotteres Marschieren im Schatten der Waldwege.

Die Erwartung der Männer wuchs von Tag zu Tag. Sie redeten unterwegs davon, was man mit ihnen vorhaben, ob sie wohl in einer größeren Schlacht zum Einsatz kämen, die sich, wie sie mutmaßten, nach den ersten rasch vorgetragenen Gefechten im Inneren Belgiens oder Frankreichs zusammenballte.

Aber ihre Marschrichtung blieb unverändert, und die Leute beschäftigten sich jetzt mit dem nächstliegenden Ziel. Sie dachten daran, daß sie anderntags an die Mosel kämen, deren Name in den meisten die Vorstellung von einem heiteren, gnußfrohen Leben wachrief. Sie erzählten einander von lange zurückliegenden Erlebnissen bei Wein und schwarzäugigen Mädchen.

Am vierten Tag stiegen sie ins Moseltal hinab. Das Dorf, in das sie zunächst einmarschierten, war bereits mit Truppen vollgestopft, eine Verbesserung der Quartiere ließ sich nicht mehr durchführen. Erst im nächsten Ort, einem Weindorf, fanden sie Unterkunft. Ein Teufel mußte im Freien kampfieren. Diese Art des Biwakierens entzündete in den Leuten trotz ihrer Müdigkeit eine übermütige Vergnügtheit. Sie saßen und brieselten, was sie im Dorf hatten aufreiben können, das übrige tat der Wein. Pagenstecher holte seine Ziehharmonika und spielte, während die anderen um Feuer saßen und mitsangen. Das Feuer und der Gesang hatten bald ein paar Mädchen herbeigelockt. Sie standen vor dem

Geflackter der Flammen, in ihren dunklen Augen gloste der rote Widerschein. Aber bald verschwanden sie im Dunkel hinter den Zelten, die Nacht fiel ein und die Feuer wurden abgelöscht.

Tags darauf gelangten sie gegen die Mittagsstunde an den Rhein. Hier nahmen sie in einer Kaserne Quartier, und es wurde bekanntgegeben, man müsse des weiteren Marschbefehl abwarten, der morgige Tag sei Ruhetag. Severin fragte sich: „Soll ich den Tag daranwenden und Hedwig besuchen? Die Gelegenheit wird mir wohl nicht wieder zuteil. Wie gerne sähe ich sie!“

Er entschloß sich an diesem Abend zu nichts, sondern schlenderte mit Pagenstecher, dem stetig rastlosen, Suchenden, in der Dämmerung durch die Straßen der Stadt am Rheinufer entlang, ein Stück über die Schiffsbrücke. Sie hatten erst um elf Uhr Zapfenstreich. Zuletzt betraten sie eine Weinwirtschaft im Winkel der Altstadt, in der eine junge Kellnerin bediente, die Pagenstecher von früher kannte. Als sie die Gläser auftrug, fragte er, ob sie nicht Platz an ihrem Tisch nehmen wolle. Dabei legte er seine Hand auf ihren Arm und drückte ihn. Sie setzte sich nach einer Weile auch zu ihnen, an Pagenstechers Seite. Sie erkundigte sich, wie lange er schon eingezogen sei und woher sie kämen. Sie seien seit vier Tagen auf dem Marsch, erwiderte Pagenstecher, vom Westwall her.

„Und wo kommt ihr hin?“

„Wir wissen es noch nicht, wir warten auf den neuen Befehl. Aber wir glauben, daß wir nach Belgien oder Frankreich kommen, in den Kampf.“ Sie sprachen darauf von ihren früheren Stellungen und gemeinsamen Bekannten. Indessen saß Severin dabei, ohne ein Wort beizusteuern, und hörte zu. Dabei betrachtete er das Mädchen aufmerksam. Sie hatte ein rundes, bläuliches Gesicht mit einer niederen Stirne. Das schwarze Haar wuchs ihr bis in die Stirnecken hinein. Ihre Nase war klein und leicht aufgeworfen, ihre Augen dunkel, um ihren Mund stand ein Zug von Verhärmtsein. Es ist ein Kummer in ihr, kam es Severin vor.

(Fortsetzung folgt)

Empfehlungen

„Landin Bonagusta“ Tee-Ersatz, Sellerie- und Petersillensatz, Teiggebäck, Gerhardt Dohme, Nähr- und Genußmittelfabrik, Hamburg 13. (g)

Felix Szczerowski
zugelassener Spezialist für das Öffnen von Panzerkassen, Umarbeitung von Schlössern sowie Herstellung von Schlüsseln Krakau-Podgórze, Dabrowskistraße 1, Fernruf 189 61. (k)

Originalgetreue Photocopien von Urkunden, Schriftstücken, Zeichnungen usw. von 1,50 Zloty an. — PHOTOCOPIE GmbH, Krakau, Schusterstraße 10, Ruf 279 68. (k)

Reinigen der Brenner bei den Gasbädern von Gasrückständen und ständige Konservierung derselben führt aus: „MATA CZ“, Krakau, Fernruf 156 20. (k)

Umbauen und Ausbesserungen von Gas-, Wasser-, Kanalisations- u. Zentralheizungsanlagen führt aus und übernimmt Instandhaltung ganzer Gebäude in Krakau und Provinz an: „MATA CZ“, Krakau, Fernruf 185 68 und 156 20. (k)

Stellengesuche

Reichsd. Lohnbuchhalterin, erfahren in allen Zweigen der Lohnverrechnung, fremdsprachenkundig, sucht selbständigen Vertrauensposten in der Industrie. Geil. Angebote unter „Nr. 2867b“ an die Krakauer Zeitung. (k)

Kraftfahrzeug-Techniker, Pole, 25 Jahre alt, gute Schulbildung und Erfahrung, deutsche Sprache in Wort u. Schrift, zuletzt 3 Jahre in Reparaturwerkstatt, sucht sich zu verändern. Angebote erbeten unter „Nr. 839“ an Ala, — Warschau, Reichstraße 32. (w)

Techn. Kaufmann, Reichsdeutscher, — Mitte 50er, als Betriebsleiter tätig gewesen, mit allen kaufm. Arbeiten, Kalkulation, Organisation, Lohn- und Personalwesen vertraut, im Verkehr mit Behörden bewandert, gute techn. Kenntnisse, sucht ab sofort passende Stellung in Warschau oder Nähe. — Angebote unter „Nr. 980“ an Ala, Warschau, Bahnhofstraße 32. (w)

Reichsdeutsche, Bilanz-Buchhalterin, I. Kraft, seit 1 Jahr im Generalgouvernement tätig, sucht umständelhalber ab 1. August 1944 oder später passenden Wirkungskreis in Krakau. Angebote unter „Nr. 2937b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kaufm. Leiter, 36 Jahre alt, seit 4 Jahren im Osten in leitender Position tätig, sucht größeren Wirkungskreis bei Industrie oder im Baugewerbe. Eintritt nach Vereinbarung. Angebote unter „Nr. 2536z“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche, langjährige Büropraxis, intelligent, gewandt, sucht Stellung als Telefonistin. Angebote unter „Nr. 2920b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche (Wienerin), 34 Jahre alt, Kanzleileiterin und Chefschreinerin, auch mit Kassenwesen vertraut, sucht ab 1. August 1944 neuen Wirkungskreis. Angebote mit Gehaltsanbe und sonstigen Bedingungen unter „Nr. 2923b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

LKW- und PKW-Kraftfahrer, zuverlässiger, erfahrener, tüchtiger, 15 Jahre Praxis, Führerschein für aller Art Fahrzeuge, Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort und Schrift, sucht ab sofort Stellung. Angebote unter „Nr. 822“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutscher, 46 Jahre alt, kriegsversehrt, sehr energisch, Autofachmann, wünscht sich aus ungeliebter Position zu verändern. Gewünscht: Einsatz von Krftz. od. Arbeiten größeren Umfangs. Vierjährige Generalgouvernement-Erfahrung. Ausführliche Angebote unter „Nr. 5“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (g)

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Manuskripte sind in drei Stücken spätestens drei Tage vor dem beabsichtigten Veröffentlichungstag beim Amt für Gesetzgebung in der Regierung des Generalgouvernements, Krakau 20, einzureichen. (Erlaß des Generalgouverneurs über die Veröffentlichung amtlicher Verlautbarungen in der Tagespresse vom 9. Juli 1942 V. 301/42.)

BEKANNTMACHUNG

Über die Einführung einer neuen Reifenkarte im Generalgouvernement.

Vom 1. Juli 1944.

Mit Wirkung vom 15. Juli 1944 werden im Generalgouvernement für Kraftfahrzeuge mit amtlichen Kennzeichen des Generalgouvernements mit Ausnahme derjenigen Kraftfahrzeuge, die das Kennzeichen „V Ost“ tragen, neue Reifenkarten eingeführt. Kraftfahrzeughalter, die nach dem 10. Juli 1944 Ersatzbereifung beantragen, haben vor Antragstellung bei dem Kreis- (Stadt-) hauptmann (Straßenverkehrsamt) des Zulassungsorts (Straßenverkehrsamt, bei dem das Fahrzeug, für das die alte Reifenkarte ausgestellt war, zugelassen worden ist), die Ausstellung einer neuen Reifenkarte zu beantragen. Anträge auf Ersatzbereifung, die ohne Vorlage einer neuen Reifenkarte nach dem 10. Juli 1944 eingereicht werden, werden nicht bearbeitet.

Krakau, den 1. Juli 1944.

Regierung des Generalgouvernements
Hauptabteilung Innere Verwaltung
Abteilung Straßenverkehr
Wesseli

VERSCHIEDENE BEKANNTMACHUNGEN

BEKANNTMACHUNG

Am 17. ds. Monats 15 Uhr findet in der Abteilung Forsten, Lemberg, Zu der Höhengasse 17, eine Jägerprüfung statt. Zugelassen sind Prüflinge im Alter bis zu 25 Jahren und solche bis zu 30 Jahren, wenn sie nachweislich seit 5 Jahren zur Wehrmacht eingezogen sind und dadurch keine Gelegenheit zur Ablegung der Jägerprüfung hatten. Meldungen werden bis zum 15. ds. Ms. bei der Abteilung Forsten, Lemberg, Zu der Höhengasse 17, Zimmer 21 entgegengenommen.

Lemberg, den 4. Juli 1944.

Der Gouverneur des Distrikts Galizien
Abteilung Forsten.

RUNDFUNKPROGRAMM

Tagessendefolge für Dienstag, den 11. Juli 1944.

0.10: Musik; 6.00: Frühkonzert; 12.00: Musik zur Werkpause; 14.15: Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00: Konzert; 16.00: Bunte Melodien; 17.15: Kurzweil am Nachmittag; 20.15: Abendkonzert; 21.00: Aus Oper und Konzert; 22.15: Musik vor Mitternacht.

Deutschlandsender.

2.00: Musik; 15.55: Unterhaltungsmusik; 17.15: Hans Pfitzner — Zykklus; 20.15: Heitere Musik, bekannte Solisten; 21.00: Eine Stunde für Dich.

Gaststätten-Ruhetage in Lemberg

DIENSTAG

Deutsche Gaststätte „Zur Allee“ Lemberg, Hirschgasse 9, Fernsprecher Nr. 235 66.

Dominikaner-Klause Lemberg, Dominikanerstraße 3, Fernsprecher 137 84.

Gaststätte „ADRIA“ Lemberg, Nikolausstraße 10, Janina Ebenberger.

Kaffee-Restaurant „Zum grünen Kranz“ Lemberg, Adolf-Hitler-Ring 8-10, Fernsprecher 215 02.

Meierei Schloßberg Lemberg, Schloßberg, Inh. Kart Hofmann.

Auskunft über Veröffentlichung von Anzeigen in dieser Rubrik unter Ruf-Nr. 202 62.

Kaufgesuche

Tiefer Kinderwagen (am liebsten Korbwagen) in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 2914b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k)

1 Handwagen und Sackkarren zu kaufen gesucht. P. E. Meister Export-Import-Transit, Krakau, Westring 59, Fernruf 345 71. (k)

Panzerflur zur Schatzkammer, 2,00x0,75 Meter, sofort zu kaufen gesucht. Angebote: Kreisparkasse Busko. (k)

Kaufe Straßenkinderwagen aus Korbgeflecht. Angebote unter „Nr. 2927b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k)

Personenkraftwagen bis 2,5 Ltr. mit und ohne Bereifung dringend zu kaufen gesucht. Erwerbserlaubnis liegt vor. Erlangebote unter „Nr. 5362“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Veranstaltungen

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau

Apollo, Dreikreuzplatz 2

„SOPHIENLUND“, ein TERRA-Film mit Harry Liedtke, Hannelore Schroth und Käthe Haak. Spielleitung: Heinz Rühmann. — Jugendliche zugelassen. Vorstellungsbeginn täglich: 14.30, 16.45 und 19.00 Uhr.

Helgoland, Helgolandstr. 7/9

„GEFÄHRLICHER FRÜHLING“, ein UFA-Film mit Olga Tschechowa, Winnie Markus, Siegfried Breuer. Spielleitung: Hans Deppe. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Vorstellungsbeginn täglich: 14.30, 16.45 u. 19.00 Uhr. Kasseneröffnung 9.00 Uhr.

Kammerlichtspiele, Marschallstraße 8.

„ZWEI GLÜCKLICHE MENSCHEN“, ein WIEN-Film mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Hans Olden. Spielleitung: E. W. Emo. Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen. Vorstellungsbeginn täglich: 14.30, 16.45 und 19.00 Uhr. In allen Theatern die neueste Deutsche Wochenschau.

Unterricht

Deutsche (Berlinerin) erteilt Konversation, Grammatik. Warschau, Nowy Swiat 22/65. (w)

Tiermarkt

Junge Hunde: Deutsche Boxer, gelb, gestromt und gefleckt, Gelbe Dackel, Affenpinscher, Griffon usw. verkauft I. Konz. Hundezwinger „SOKOL“, Krakau, Traugottgasse 20/1 (Feldgasse). Besichtigung in Wola Duchacka bei Krakau, Hauptstraße 91, Straßensbahn Nr. 6 (Richtung Piaszów). (k)

Deutsche Schäferhunde bis vier Jahre, mit Ia. Stammbaum, kauft HUNDE-ZUCHTEREI, Krakau, Wadowicka 39.

Tausch

LKW, 3 To., Handkipper, gegen 5-7 To.-LKW zu tauschen gesucht. Angebote unter „Nr. 2970b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (g)

Tausche Herren-Fahrrad, Marke „Dürkopp“, mit Ballonbereifung gegen gut erhaltenen Anzug. Angebote unter „Nr. 2972b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Verschiedenes

Den Herrn, welcher am Montag, dem 19. Juni 1944 im D-Zug aus München (über Auschwitz-Spykowice) meinen Fotoapparat in Krakau-Podgórze zur Aufbewahrung an sich genommen hat, bitte ich um Nachricht oder persönliche Rückgabe. Sylwester, Krakau, Thomasgasse 30, I. Stock. (k)

Hundescheren, Timmen, Baden. TIER-HEILANSTALT, Warschau, Wspólnastraße 12, Fernruf 741 41. (w)

Hundekuchen liefert Firma „SOKOL“, Krakau, Feldgasse 20/1. (k)

Leistungsfähige Lieferanten für Verdunkelungsrollen sucht Großhandlung EDUARD REISSER, (14) Stuttgart — Lenzhalde 78. (g)

Briefmarken empfiehlt WIKTOR GOTFRYD, Krakau, Zakopaner Straße 3, Fernruf 188 08 (Zufahrt Straßenbahn Nr. 3). — Verlangen Sie eine Preisliste. (k)

Pläne werden kopiert, gezeichnet. Photokopien von Dokumenten, Zeichnungen. Anstatt für technische Zeichnungen. Krakau, Schusterstraße 24. (k)

Ratten und Mäuse werden bis zum letzten ausgerottet. — HYGIENE-ANSTALT, Bekämpfung von Ungeziefer und Schädlingen. Krakau, Schusterstraße 24a, Ruf 157 22. (k)

Wanzen jegliches Ungeziefer mit Brut, tilgt mit besonderem neuem Gas, den Erfolg garantiert. HYGIENE-ANSTALT, Krakau, Schusterstraße 24a, Fernruf 157 22. (k)

Vertrauen!
BAYER
ARZNEIMITTEL

STADTISCHE INGENIEURSCHULE AUE (Sachsen)
Fachschule für Gas- und Wasserinstallation, Heizung und Lüftung, sowie Blechverformung. Kostenlos! Auskunft durch die Verwaltung.

Spittersichere Brandwachenstände (System Herag)
laut Luftschutzvorschriften
R. d. L. u. O. b. d. L.
liefert
C. WILHELM LESZUK
KRAKAU, Dominikanerplatz 2
Ruf 286 18

RADIO-Reparaturen
Ernst NEUMANN
Warschau, Blumenstr. (Mazowiecka) 6
Ruf 262 88

Die größte Auswahl in elektrischen Lampen und Beleuchtungskörpern empfiehlt:
LICHT-ZENTRALE
Krakau, Dzieląg 35, Ruf 360 50.
Zufahrt mit der Straßenbahn „1“.

Die Firma
G. GRZYBEK
KRAKAU, Mazowiecka 20a
besitzt auf eigenem Lager frische Materialien für Ksyllitarbeiten, Ersatzfußböden, Linoleum usw.
Ksyllitfußböden sind praktisch, dauernd, warm und hygienisch. Sofort nach Erhalt der Bestellung können wir zur Arbeit antreten, u. zw. neue Böden ausführen, alte reparieren und erneuern.

Friedrich Martin
KRAKAU
POSTSTRASSE 5
Fernruf 204 49, 354 19
Besen-, Bürsten-, Pinsel-Großhandlung
Chem. und techn. Erzeugnisse für das Malergewerbe

Von 4 Generationen Hausfrauen erprobt!
Von 4 Generationen Hausfrauen gelobt!
Franck
Kaffeersatz

„Dorley“
Zahnpasta
Warschau
Kopernikusstr. 11

Unsere Fachleute vernichten mit
Asid-Entwesungsmitteln
Wanzen und anderes Ungeziefer.
Asid AG
Abteilung Schädlingsbekämpfung
Warschau, Karolkowa 22/24,
Fernruf 235 21;
Krakau, Marienplatz 1,
Fernruf 102 55;
Lemberg, Allenstraße 1,
Fernruf 230 80;
Lublin, Chopinstraße 5,
Fernruf 37 09;
Radom, Reichstraße 11,
Fernruf 19 06.

„Starozytnosc“
Teppiche, Kellms, Antiken, Bilder, Porzellan
VERKAUF — KAUF. SCHÄTZUNG
Krakau, Kasinogasse 3
Fernruf 155 01.

Ihre Schweine gedeihen besser.
wenn Sie keine Ratten im Schweinestall dulden, denn Ratten übertragen gefährliche Krankheiten. Darum fort mit ihnen! Wir übernehmen die fachmännische Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. Schreiben Sie oder rufen Sie uns an.

Arbeitsgemeinschaft für Schädlings-Großbekämpfung und Pflanzenschutz
JANCKE & ELSNER
Krakau, Reichstraße 22, Telefon 227 63
Gemeinnützige Schädlingsbekämpfung
sicherer Kosten-Erfolg!

11. Juli 1944

HJ dieses Raumes in Sport und Spiel

Meisterschaftskämpfe des Nachwuchses - BDM gefiel in Tanz und Gymnastik

Krakau, 11. Juli
Das sportliche Treiben der Hitler-Jugend im Generalgouvernement erlebte an diesem Wochenende seinen sommerlichen Höhepunkt, denn in der Hauptstadt des Nebenlandes des Reiches traten seit Donnerstag diejenigen Jungen und Mädchen, die sich bereits bei den Bannsportfesten ihrer Banne als beste Sportler und Sportlerinnen erwiesen hatten, zu den Meisterschaftskämpfen im großen Bereich des Generalgouvernements an. Nicht aber um lediglich Meister zu werden, kämpfen hier Jungen und Mädchen um den Siegespreis, sondern auch um ein weiteres Mal nach außen zu dokumentieren, wie lebensbejahend erst recht heute unsere deutsche Jugend ist, um ihren Eltern und ihren Erziehern auch auf diese Weise zu sagen: auf uns starke deutsche Jugend könnt ihr euch verlassen, wir werden euch nicht enttäuschen. Wer die Haupt- und Schlußveranstaltung am Sonntagmittag in der Kampfbahn mit erlebte, wer sah, mit welcher Verbissenheit diese Jugend um die Siegespalme stritt, mit welcher Kameradschaft sie sich gegenseitig half und mit welcher Freude sie sich in jugendlicher Ausgelassenheit dem Spielen und Tummeln hingab, der hat gerade diese Einstellung unserer Jugend klar erkennen können, der weiß auch, daß er auf sie bauen kann.

Der Chef der Befehlsstelle der Hitler-Jugend des Generalgouvernements, Hauptbannführer Schimmelpfeng, eröffnete die Schlußveranstaltung mit einer Ansprache an seine Kameraden und Kameradinnen, die in diesen Tagen unermüdet an dieser Stätte ihre kämpferische Lebenseinstellung bewiesen haben. Sein Gruß galt insbesondere dem Stellvertretenden Leiter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP, Oberdienstleiter Tießler, sowie dem Wehrkreisbefehlshaber, General der Infanterie Haenicke, die mit vielen anderen Ehrengästen dieser Veranstaltung beiwohnten. Hauptbannführer Schimmelpfeng gab insbesondere seiner Freude darüber Ausdruck, daß unten in der Kampfbahn zwei Züge Kriegsfreiwilliger der Hitler-Jugend und der ukrainischen Luftwaffenhelfer angetreten waren, die in aller Kürze ihre jetzigen Uniformen gegen solche der deutschen Soldaten tauschen werden, um dann als Soldaten dort, wo der Befehl sie hinstellen wird, bereit zu sein, ihren Mann in Deutschlands Kampf um Europas Freiheit zu stehen.

Die sich anschließenden Vorführungen und Entscheidungskämpfe vermittelten ein anschauliches Bild von der Breite der Grundlage, auf der der Sportbetrieb in der Hitler-Jugend aufgebaut ist, und die vielen Zuschauer, die ringsum das weite Oval der Kampfbahn säumten, kargten nicht mit lebhaftem Beifall ob einer besonders gut gelungenen Vorführung oder einer besonders guten sportlichen Leistung. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein lebender bunter Rasen, der sich in der Kampfbahn den Augen des Zuschauers bot, da hüpfen in Schwarz und Weiß die Jungmädchen zu den aus den Lautsprechern kommenden Klängen der Musik, da wiegten sie sich nach ihrem eigenen Gesang leicht beschwingt im Tanz, da tummelte das Jungvolk auf „seiner“ Spielwiese im Reiterkampf, da prellten sie sich gegenseitig in die Luft, sprangen Bock, stritten im Reiterkampf, sprengten im Wagenrennen in die Kampfbahn, alles eine quicklebendige, lebensfrohe sich im Spiel tummelnde Gesellschaft. Die Hitler-Jugend zeigte eine straffe Körperschule und eine wohlgeleitete Kugelgymnastikvorführung. Alles übertraf jedoch der BDM mit seinen Vorführungen.

Seine Reifen- und Keulengymnastik fand lebhaften Anklang. Das ammutigste Bild bot sich, als die Mädchen in ihren weißen Kleidern, ihren roten, blauen, grünen und gelben Miedern zum Tanz auf dem grünen Rasen standen. Das war ein einziges buntes Blumenfeld, das dort unten im Rhythmus der Musik des Windes wogte, das war lebensbejahende Freude in mädchenhafter Anmut.

Hineingespickt in diesen großen Rahmen der Schauvorführungen waren die leichtathletischen Endkämpfe, in denen der Leistungssport zu seinem Recht kam. Wir berichten im Sportteil über den Verlauf, hier sei, da dieser Kampf erstmalig hier im Generalgouvernement durchgeführt wurde, der Führer-Mannschaftsgeländelauf besonders hervorgehoben. Die einzelnen Banne stellten je vier Führer, die als geschlossene Mannschaft das Zielband überqueren mußten, um gewertet zu werden. In der Sommerhitze selbst stellte dieser Lauf große Anforderungen an die Teilnehmer, die mit ganz geringen Ausnahmen die gestellten Bedingungen erfüllten und im Beifall — er war besonders stark, als eine Mannschaft geschlossen Hand in Hand das Ziel durchlief — der Zuschauer die Anerkennung der Zuschauer fanden.

Oberdienstleiter Tießler gab in seiner Schluß-

ansprache der angetretenen Jugend des Generalgouvernements, der er zunächst für die in diesen Tagen bewiesenen Leistungen dankte, die Losung mit auf den Weg, „gütig, hart und gläubig“ zu sein, sowie dies der Führer in seiner Abschiedsrede für den verunglückten Helden von Narvik, Generaloberst Dietl, gesagt habe, den der Führer als Typ des nationalsozialistischen Offiziers herausstellte. Dietl sei aber nicht lediglich der Typ des nationalsozialistischen Offiziers, sondern der Typ des nationalsozialistischen Führers überhaupt. Ihm nachzueifern, das sei, so betonte Oberdienstleiter Tießler, das Gebot der Stunde, vor allem der in der Kampfbahn angetretenen Jugend, aus deren heraus das neue Führerkorps der NSDAP kommen werde. Gütig im Umgang mit Kameraden, und Untergebenen, hart gegen sich selbst und im Falle des Ernstes gegen alle, gläubig auf die eigene Kraft, auf die Macht des Reiches und die Größe Adolf Hitlers.

Als anschließend Oberdienstleiter Tießler, der Wehrkreisbefehlshaber General der Infanterie Hänicke, Hauptbannführer Schimmelpfeng und Gebietsmädelführerin die Sieger und Siegerinnen mit einem Händedruck zum Erfolg beglückwünschten, da strahlte aus den Augen der siegreichen Jungen und Mädchen helle Freude.

Neuregelung der Fächerfrage

Ausbau des Studiums für das höhere Lehramt

Krakau, 11. Juli

Zur Erörterung wichtiger Fragen der Ausbildung und der Sicherung des Nachwuchses für das höhere Lehramt fand unter Leitung von Reichsamtseiter Dr. Kubach eine Arbeitsbesprechung im Rahmen der Reichsfachgruppe Lehrerbildung der Reichsstudentenführung statt. Die teilnehmenden Referenten sowie Vertreter des Reichserziehungsministeriums, der Hochschule und der Schule beschäftigten sich insbesondere mit zwei Problemen, einmal handelte es sich um die notwendige Ergänzung der gegenwärtig ausschließlich fachwissenschaftlich ausgerichteten Ausbildung der Philologen durch eine berufspraktische Ausbildung, den „Lehrdienst“, ein Praktikum, das die Studierenden schon während des Studiums in Verbindung mit der Schule und dem Lehrerberuf als solchem bringen soll; außerdem handelte es sich um die erforderliche Neuregelung der Fächerfrage in der Prüfung für das höhere Lehramt und damit zusammenhängend um die Einbeziehung von Psychologie und Pädagogik in das Lehrstudium. In beiderlei Hinsicht wurden klare Maßnahmen besprochen, die so schnell wie möglich verwirklicht werden sollen.

Heimatliches Lied in 2500 m Höhe

Deutsche aus dem Generalgouvernement und der Slowakei in der Tatra

Krakau, 11. Juli

Die Meeraugenspitze, der höchste Berg der Tatra innerhalb des Generalgouvernements, wurde an diesem letzten sonnigen Juli-Sonntag von zwei Seiten her erklimmt: von Süden und von Nordwesten. Die Bergsteiger kamen aus zwei Ländern — der Slowakei und dem Generalgouvernement —, um sich oben auf dem Gipfel als Menschen gleichen Blutes und gleicher Gesinnung die Hand zu reichen. Etwa neunzig Deutsche, hauptsächlich junge Mädchen und Bur-schen, waren von der slowakischen Seite her hinaufgewandert. Als Mitglieder des Karpatenvereins in der Slowakei, der im vergangenen Jahr sein siebzehnjähriges Bestehen begehen konnte, und dessen Leistungen aus der bergsteigerischen Erschließung der Tatra nicht wegzudenken sind, waren es fast ausschließlich geübte Bergsteiger, denen der Anstieg vom Popper-See aus keinerlei Mühe verursacht hatte. Auf der deutschen Seite waren es an die sechzig Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, Zweig Krakau, vertreten, die ihren bedeutend schwierigeren Aufstieg vom Meeraugen-See aus, der zum Teil durch Schneefelder führte, mit viel Begeisterung in aller Herrgottsfrühe bereits angetreten hatten.

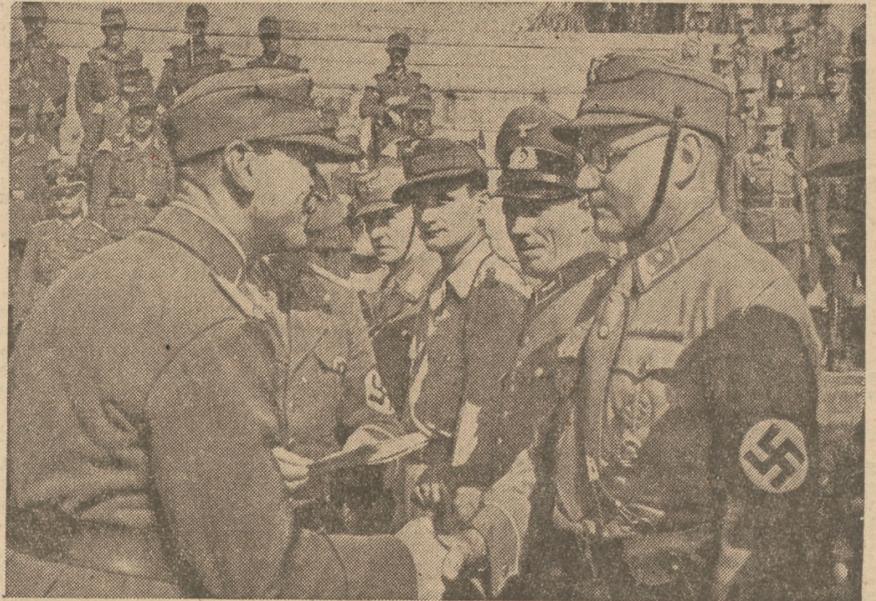
Beide Gruppen trafen ungefähr um die gleiche Zeit des Vormittags auf dem Gipfel zusammen. Ein kalter Wind, der heile Wolkenfetzen am tiefblauen Himmel herumfegte, hatte das letzte Stück des Anstiegs etwas erschwert. Doch als man sich oben in einer sonnigen Mulde gegenüber der Tatra-Spitze gemeinsam gelagert hatte, waren die Beschwerden vergessen. Ein jeder genoß den weiten Rundblick auf die wildgezackten Gipfel und in grüne Ebenen des Generalgouvernements und der Zips in der Slowakei. Und außer diesem glücklichen Gefühl, das der Bergsteiger nach vollbrachter Tat immer wieder in gleichem Maße

empfindet, indem er nicht nur seine körperliche Kraft und Gewandtheit erprobt, sondern auch seine inneren guten Kräfte beim Überwinden der Hindernisse erfolgreich wachgerufen hat, kam diesmal noch ein anderes, besonderes Empfinden hinzu. Waren es doch auf beiden Seiten Deutsche innerhalb eines heimatfernen Raumes, den sie lieben, weil sie seine landschaftlichen Schönheiten kennen und in dem sie ihr Volkstum bewahren vor fremden Einflüssen, die sich hier auf 2500 Meter hoher Bergspitze begegnen. Dieses Gefühl knüpfte ein Band gegenseitigen Verstehens und gegenseitiger Zuneigung, das vom ersten Augenblick des Treffens an bestand.

Während der gemeinsamen Rast war nicht mehr festzustellen, wer von deutscher oder wer von slowakischer Seite heraufgekommen war. Nur hören konnte man es an dem etwas anders gefärbten Tonfall und der ein wenig härteren Aussprache der Deutschen aus der Slowakei. Fast alle standen sich zum erstenmal in ihrem Leben gegenüber. Doch empfand es keiner von ihnen. Während die einen ihre gemeinsamen Bergerlebnisse austauschten, ließen sich die anderen die Gipfel des Nachbarlandes erklären, berichteten die dritten von ihren Lebensbedingungen. Gemeinsam gesungene Lieder erklangen und zeigten, daß hüben wie drüben das gleiche Liedgut zuhause ist. Die kurzen Ansprachen der Führer beider Gruppen wiesen auf die Bedeutung dieses Treffens hin, das ein langgehegter Wunsch auf beiden Seiten war. Die Herzlichkeit des Zusammenseins, der feste Händedruck, den einer dem anderen zum Abschied gab, ehe man sich wieder trennte und an „seiner“ Bergseite den Abstieg vornahm, werden allen in Erinnerung bleiben — nicht nur als ein wunderbares Bergerlebnis, sondern auch als ein Gefühl fester Verbundenheit mit den Deutschen im Lande drüben.

Die besten Schützen ausgezeichnet

Verleihung der Urkunden an die Besten im Wehrschießen 1944 in Krakau



Oberführer Blasch bei der Überreichung der Urkunden

Alle Aufn.: Hempelmann

Krakau, 11. Juli

In einer schlichten aber eindrucksvollen Feier vor der angetretenen SA-Standarte Krakau fand am Sonntag im Freilichttheater die Überreichung der vom Stabschef Schemmann gestifteten Urkunden an die besten Schützen des Wehrschießens 1944 in Krakau statt. Von den hundertund-zehn die Auszeichnung erringenden Teilnehmern waren 53 angetreten, flankiert von den Sturm-fahnen von Bochnia, 31 und 13, denen Oberführer Blasch den Dank für die erzielte Leistung aussprach, und dabei in kurzen, konzentrierten Ausführungen noch einmal den Sinn und den Zweck des Wehrschießens unterstrich. Er verwies einleitend auf den Spruch von dem göttlichen Gesetz, daß der kein Recht auf dieser Welt zu leben habe, der nicht bereit und gewillt sei, zu kämpfen. Das deutsche Volk habe in seinem Leben um den Platz auf dieser Welt durch zwei Jahrtausende gekämpft. Immer ging es dabei, im Grunde genommen, um artfremde Anschauungen, die sich in die Nation einschleichen

wollten, und immer wieder auch eingeschlichen haben. Auch jetzt in diesem Kriege handele es sich darum, daß uns von unseren Feinden Anschauungen aufgezwungen werden sollen, die unserer Art und unseren Anschauungen und Überzeugungen entgegen sind. Heute gilt es demzufolge wieder nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit dem Herzen und mit dem Geist zu kämpfen. Nach dieser Unterstreichung der Einheit und Gleichrichtung von Weltanschauung und kämpferischem Willen verwies Oberführer Blasch auf die Schlichtheit der zur Überreichung kommenden Urkunden des Wehrschießens, die gewollt und betont herausheben will, daß es hier nicht um materielle, sondern um ideelle Dinge geht. Nach einem Dank an die Männer, die während des Wehrschießens in mühevoller Arbeit die Betreuung der Schützen vorgenommen und die Organisation des Schießens in Gang gehalten haben, erklärte Oberführer Blasch unter Hinweis auf die im Herbst stattfindenden neuerlichen Schießen der SA: „Wir wollen das ganze Mannestum haben. Immer wieder wollen wir uns neu ausrichten nach dem Auftrag des Führers. Jeder soll antreten und unter Beweis stellen, daß er bereit ist, sich miteinzusetzen und mitzukämpfen.“ Dann nahmen die angetretenen besten Schützen im Wehrschießen 1944 von Krakau aus der Hand von Oberführer Blasch die Urkunde mit Handschlag in Empfang. Nach dem Sieg-Heil auf den Obersten SA-Führer, Adolf Hitler, und den Liedern der Nation fand die Feier ihren Abschluß mit einem Vorbeimarsch, an dem auch der erst vor kurzer Zeit aufgestellte SA-Reitersturm teilnahm.

Der dritte Jahrestag der Befreiung

Volkskundgebung der Lemberger Einwohnerschaft

Lemberg, 11. Juli

Am dritten Jahrestag ihrer Befreiung von dem Bolschewismus fand in der Stadt Lemberg eine große Volkskundgebung in Gegenwart von Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht, unter ihnen Generalleutnant Beuttel und Gouverneur Dr. Wächter, vor dem Opernhaus statt, an der mehr als zehntausend Menschen teilnahmen. Stadthauptmann Dr. Höller erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit, in der der bolschewistische Terror in Lemberg herrschte, an den jeder jetzt noch mit Grauen zurückdenke. Groß war der Dank, den die Bevölkerung der deutschen Wehrmacht zollte, und noch größer der Dank dem Manne gegenüber, der dem Bolschewismus zuvorkam. Daß die Bevölkerung Lembergs den Bolschewismus nicht wolle, zeigten nicht nur die mitgeführten Transparente, sondern vor allem die Haltung der Schaffenden in den vergangenen Jahren gemeinsamer Aufbautätigkeit. Der Vorsitzende des Gemeindebeirats, der ukrainischen Einwohnerschaft und der Vertreter der polnischen Bevölkerung unterstrichen in ihren Reden die Haltung der Einheimischen, in der der Wille zur aktiven Abwehr der bolschewistischen Gefahr zum Ausdruck kommt.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt: Von 21.30 Uhr bis 4,00 Uhr



Bunter Rasen: HJ-Führermannschaft kommt beim Geländelauf geschlossen durchs Ziel (links) — Jungvolk beim Prellen (Mitte) — BDM bei der Reifengymnastik (rechts)